

Sechstes Stück.

Beschluß des Entwurfs
der philosophischen Untersuchung
über
die Offenbarung.

Die Lehre. Der Fortgang des Zeugnisses.
Schwierigkeiten. Antworten.

Wenn es wahr ist, daß die Weisheit selbst auf die Erde herabzusteigen geruhet habe, um die sterblichen Menschen zu erleuchten, so muß ich ohne Zweifel in der Lehre ihres Gesandten das untilgbare Gepräge dieser anbetenswürdigen Weisheit antreffen.

Ich denke über diesen wichtigen Gegenstand tiefsinnig nach. Ich fange an, mir die Merkmale vorzuzeichnen, welche diese Lehre haben sollte, wenn sie mich den reinsten Einsichten der Vernunft gemäß dünken, und diesen Einsichten, das, was die Bedürfnisse der Menschheit forderten, und nicht verschaffen konnten, beysügen sollte.

Ich muß es zugeben, daß der Mensch ein gesellschaftliches Wesen sey, und daß verschiedene seiner vornehmsten Fähigkeiten den Stand der Gesellschaft zum Gegenstand haben. Die Gabe der Rede allein würde hinreichend seyn, mich hievon zu überzeugen, Die Lehre eines himmlischen Gesandten sollte also wesentlich auf den großen Grundsätzen der Gesellschaftlichkeit beruhen. Sie sollte am geradesten nach der Bervollkommnung und Berede-

M 5

lung

lung aller natürlichen Empfindnisse, *) welche den Menschen mit seinen Nebengeschöpfen verbinden, abziehen. Sie sollte die Saiten der Menschlichkeit bis ins unendliche vervielfältigen und verlängern: Sie sollte dem Menschen die Liebe zu Seinesgleichen, als die reichste und reinste Quelle seiner gegenwärtigen und künftigen Glückseligkeit vorstellen. Gibt es ein reineres, ein edelers, ein thätigeres, ein fruchtbareres Principium der Gesellschaftlichkeit, als jenes erhabene Wohlwollen, welches in der Lehre des Gesandten unter dem so wenig gebräuchlichen und so nachdrucksvollen Namen der Liebe **) vor-
 kömmt: — — Ich gebe euch ein neu Gebot, daß ihr einander liebet. — — — ***) Hieran wird
 man

*) Sentimens.

**) Charité. Ich sage nicht, so neuen; wiewol ich es in gewissem Sinne sagen könnte. Cicero sagt in jener schönen Stelle seines Buchs von den Endzwecken V. 23. *In omni autem honesto, nihil est tam illustre, nec quod latius pateat, quam conjunctio inter homines hominum, & quasi quaedam societas & communicatio utilitatum & ipsa caritas generis humani,* u. s. w. Dieser Weise ließ sein Jahrhundert die ersten Töne der Liebe hören.

***) Es würde mir leyd thun, wenn es etwas anders, als ein Druckfehler wäre, wiewol ich ihn nicht in dem Verzeichniß finde, daß die Hauptworte der hier angeführten Stelle ausgelassen sind: — — Daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Diese Auslassung ist wesentlich: Denn eben durch dieß höhere Vorbild wird das Gebot von der Liebe, welches so alt als die Menschheit, und eines der ausdrücklichsten Gebote des Alten Testaments war, zu einem neuen Gebot. Ich hoffe aber um so vielmehr, daß es aus Versehen sey ausgelassen worden, weil

das

man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr die Liebe unter einander habet. — — Es ist keine grössere Liebe, als: Sein Leben für seine Freunde dahingeben. *) — — — Und welches waren die Freunde des Gesandten? — — — Die Menschen aller Zeitalter und aller Orten. — Er starb für das menschliche Geschlecht.

Sollte ich bey diesen so oft wiederholten Geboten der brüderlichen Liebe, — **) bey jenem erhabenen Gesetz des christlichen Wohlwollens ***) den Stifter und den Gesetzgeber der allgemeinen Gesellschaft verkennen? — Verkennen, an jenem grossen Beyspiel der Wolthätigkeit, den wahrhaftigsten u. großmüthigsten Menschenfreund?

Es ist immer um die Vervollkommnung des Herzens zu thun: Dasselbe ist die allgemeine Grundquelle aller Leidenschaften. Eine himmlische Lehre sollte sich also nicht damit begnügen, den äusserlichen Handlungen des Menschen Regeln vorzuschreiben: Sie sollte ihren glücklichen Einfluß bis in die tiefsten Falten des Herzens erstrecken.

Das Wort *mort* am Ende des Absatzes im französischen Text cursiv gedruckt ist, und sich also auf die Grösse der Liebe, die uns zum Muster vorgestellt wird, zu beziehen scheint. Es ist so gewiß, daß Jesus seine Liebe zum Vorbild und Maassstab der unsrigen machen will, wenn er sagt: Wie ich euch geliebet habe, daß Johannes ausdrücklich sagt: Bey diesem erkennen wir die Liebe Gottes, daß er sein Leben für uns gelassen hat: So sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen. Uebers.

*) Joh. XIII. 34. 35. XV. 12. 13.

**) d'Amour fraternel.

***) de la Charité.

strecken. Ihr habet sagen gehört: Ihr sollt nicht ehebrechen: Ich aber sage euch: daß der, welcher ein Weib mit lüsternden Augen ansiehet, der hat schon in seinem Herzen die Ehe gebrochen. *)

Was ist denn das für eine neue Lehre, die das gedachte Verbrechen, wie das begangene verdammet? Es ist die Lehre jenes ächten Philosophen, **) welcher wol wußte, wie der Mensch gemacht, und daß sein Wesen so eingerichtet ist, daß eine, gewissen Theilen des Gehirnes allzustark eingedrückte Bewegung ihn unmerklich zum Verbrechen leiten könnte. Der Seelenlehrer wird keine Mühe haben, das zu begreifen: Der unsinnige Wollüstling würde er wenigstens empfinden, wenn er durch alle Unreinigkeiten seiner Einbildungskraft hindurch sein Herz beobachten könnte. Ich aber sage euch: — Es ist ein Herr, der redet; und welcher Herr! Er redete als einer, der Gewalt hat! — Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens Gutes hervor, und der boshaftige Mensch bringt aus seinem schlimmen Schatz Schlimmes hervor: ***) Welche Einfalt in diesen Ausdrücken! Welche Wahrheit des Gedankens! Wie so ganz also ist die Sache beschaffen! Der gute Mensch — — nicht der groffe; das ist noch besser — — sein guter Schatz — — sein Herz — — das Herz des guten Menschen.

Es giebt keine Leidenschaft, die dem gesellschaftlichen Geiste mehr zuwider wäre, als die Rache; und es ist auch keine, die das Herz, welches so unglücklich ist,

*) Matth. V. 28.

**) Philosophe par excellence.

***) Luc. VI. 45.

ist, davon beissen zu werden, auf eine grausame Weise tyrannisire. Eine himmlische Lehre wird sich also damit nicht begnügen, eine so gefährliche, und dem gesellschaftlichen Wesen so unanständige Gesinnung zu verwerfen: Nicht einmal damit, das Opfer seines eigenen Unwillens von ihm zu fordern. Vielweniger wird sie ihm das Wiedergeltungsrecht gestatten: Sie wird ihm den erhabensten Zeldenmuth einflößen und ihn lehren wollen, den Beleidiger durch seine Wohlthaten zu strafen: Ihr habet gehört, daß gesagt ist: Aug um Aug, Zahn um Zahn — — Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die so euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. — — *) Denn, wenn ihr nur euere Brüder liebet, was thut ihr außerordentliches? **) Und was für einen Beweggrund giebt hier

*) Matth. V. 44. 46.

**) Ich weiß, daß diese schönen Worte, so wie viele andere dieser bewundernswürdigen Rede, eigentlicher an die Jünger des Meisters, als an das Volk gerichtet sind, welches ihm zuhörte: Allein, wer weiß nicht, daß die Lehre dieses Meisters diese glücklichen Gesinnungen von allen denen fodert, die sich zu derselben bekennen? Verf.

Der wahrheitliebende Verfasser und Leser wird mir über diese Anmerkung eine Anmerkung zu machen erlauben. Ich halte es für eines der schädlichsten Vorurtheile, die sich sowohl in die Auslegung der evangelischen Schriften, als in die christliche Sittenlehre eingeschlichen haben; daß irgend eine an die Apostel besonders gerichtete sittliche Vorschrift allein, oder doch die andern Christen nicht so eigentlich angehe, wie sie. Es ist freylich nicht zu läugnen, daß Jesus seine sogenannte Bergpredigt und insonderheit die Selige

hier der Urheber einer Lehre, die so geschickt ist, das Herz eines gesellschaftlichen Wesens zu veredeln, an?
Auf

ligpreisungen am unmittelbarsten an die Jünger richtete; weil sie nämlich dem Heiland die nächsten, der Seligpreisungen am würdigsten, Lehrer aller Christen zu seyn bestimmt, und gleichsam Repräsentanten der ganzen Christenheit waren.

Die Stelle, bey deren Gelegenheit unser würdige Verfasser eine Anmerkung über diesen Punkt macht, ist überdies eine von denen, wobey unser Herr sich ausdrücklich gegen die falsche Auslegung verwahrte, als ob sie die Apostel ausschliessender Weise angehe. Man sehe Luc. VI. 27-36.

Ueber dieses ist es, dünkt mich, unwidersprechlich, daß alle und jede sirdliche Vorschriften Jesu, insonderheit die in der Bergpredigt, wenn sie auch noch so unmittelbar den Aposteln allein gesagt zu seyn scheinen würden, alle und jede Christen aller Zeiten, jeden nach seinem Beruf und nach seinen Umständen, angehen. 1) Weil sich diese Predigt mit folgenden Worten endigt: Einen jeden, der diese meine Worte höret, und sie thut, werde ich einem Flugen Manne vergleichen: Ein jeder, der diese meine Worte höret, und sie nicht thut, der wird einem thörigten Manne verglichen werden -- -- Als Jesus diese Worte vollendet, entsagte sich das Volk ab seiner Lehre, (*οὐ ἐχλοῖ*); denn er lehrte sie (*αὐτοὺς*) als einer, der Gewalt hat. (Matth. V. 24. 26. 28. 29.) 2) Weil die Apostel alles dasjenige, was hier an sie ausschliessender Weise gerichtet zu seyn scheint, ohne alles Bedenken auf alle Christen, aller Zeiten und aller Orten, anwenden. 3) Weil, wenn auch das nicht wäre, und wenn sich auch allenfalls in den apostolischen Schriften nicht alle diese, den Jüngern gegebne Vorschriften, auf alle andern Christen angewendet fänden, unser Herr bey seinem Abschied aus der Welt ausdrücklich zu ihnen sagt: Geht hin in alle Welt, und predigt das Evangelium

Auf daß ihr Kinder seyt eures himmlischen Vaters, der seine Sonne über Böse und Gute aufgehen, und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt. Das wahrhaftig gesellschaftliche Wesen verbreitet also seine Wohlthaten, so wie die Fürsorge die ihrigen. Es thut allen Gutes; und wenn es nach allgemeinen Grundsätzen handelt, *) so sind die Abweichungen von diesen Grundsätzen auch Wohlthaten, und selbst von den größten Wohlthaten. Als ein kluger Ausspender der Güter der Fürsorge weiß es dieselben, wo es seyn muß, nach den Vorzügen der Wesen, denen es sie austheilt, abzumessen. Es zielt unaufhörlich nach der größten Vollkommenheit, weil es einem vollkommenen Meister dienet. — — Seyd vollkommen!

Eine Lehre, die sogar den Gedanken der Rache verbannet, und die dem Herzen nichts anders, als die Auswahl der Wohlthaten überläßt, wird gewiß auch die Versöhnlichkeit und die Verzeihung persöhnlicher Beleidigungen vorschreiben. Ein wahrhaftig gesellschaftliches

gelium aller Creatur — — — Macht zu Jüngern alle Völker, — — — und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe, Matth. XXVIII. 20. 4) Weil das Beispiel Christi, der das und noch mehr gethan hat, als er seine Apostel in dieser Bergpredigt lehrte, so oft allen Christen zum Muster vorgestellt, und angedrungen wird. (Matth. XI. 29. XX. 26-28. Joh. XIII. 15. Phil. II. 5. Eph. V. 1. 2. 25. Col. III. 14. 1. Pet. II. 21. 1. Joh. II. 6. III. 3) Ja, die Apostel gehen so weit, daß sie auch sogar die Verheißungen, die ihnen ausschliessender Weise gegeben zu seyn schienen, auf andre Christen anwenden: (Matth. XIX. 28. Luc. XXII. 29. 30. vergl. mit 1. Cor. VI. 2. 3. Offenb. III. 21. — Geschichtb. I. 5. mit XI. 16.) Anmerkung des Uebersetzers.

*) Matth. V. 45.

schafftliches Wesen ist zu groß, um jemals der Versöhnung und Verzeihung verschlossen zu seyn. Wenn ihr also euer Gabe auf dem Altar opfern wollet, und ihr erinnert euch, daß euer Bruder etwas wider euch hat; so lasset eure Gabe vor dem Altar, und gehet erst hin, euch mit eurem Bruder zu versöhnen, und alsdann kommt und opfert eure Gabe. Denn der GOTT des Friedens, welcher der GOTT der allgemeinen Gesellschaft ist, will Friedensopferer — — Auf dem Altar? — — Sie würde ihn entweihen. — — Vor dem Altar? — — Sie würde nur einen Augenblick bleiben. Wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen? Siebenmal? Fragt der Jünger, dessen Seele noch nicht veredelt genug war: Bis auf siebenzigmal siebenmal antwortet DER, welcher allezeit verzeihet, weil er allezeit zu verzeihen hat.

Eine Lehre, die nichts als Liebe athmete, würde wahrscheinlich aus der Duldung eines der ersten Gesetze des gesellschaftlichen Wesens machen: Denn es würde wider die Natur der Sache seyn, daß ein gesellschaftliches Wesen unduldsam sey. Menschen, die noch fleischlich gesinnt sind, würden Feuer vom Himmel herab gebieten wollen: Sie würden — — Herr! willst du — — Was antwortet der Menschenfreund auf diese eben so unmenschliche als unsinnige Bitte? Ihr wisset nicht, von welchem Geist ihr belebt seyd? Ich bin nicht kommen die Menschen zu verderben, sondern ich bin gekommen sie zu retten. Menschen, die sich für Jünger dieses guten Meisters ausgeben, werden die dann ihres gleichen verfolgen, darum weil dieselben das Unglück haben, mit
gewissen

gewissen Worten nicht dieselben Begriffe zu verbinden, die sie damit verbunden haben? Werden die Schwert und Feuer brauchen, um — — ich kann nicht mehr — — ich zittere vor Grauen — — diese fürchterliche Nacht fängt an sich zu zertheilen. — — Ein Stral von Licht dringt durch sie, — — möchte die Sonne der Gerechtigkeit endlich ganz durchscheinen!

Eine himmlische Lehre sollte die Begriffe des Menschen über die wahren Güter aufklären. Er ist ein empfindsames sinnliches Wesen: Er hat Neigungen: Sein Begehrungsvermögen muß Gegenstände, und auch sein Herz muß solche haben. Allein: Was für Gegenstände sollte eine solche Lehre einem Wesen anbieten, das nur für einige Augenblicke auf der Erde leben muß, und dessen wahres Vaterland der Himmel ist? Sollte dieses Wesen, dessen unsterbliche Seele die Zeit verschlingt, und die Ewigkeit ergreift, sein Herz an Gegenstände heften, welche die Zeit verzehrt? Dieses Wesen, das mit so viel Urtheilungskraft begabet ist, sollte es die abwechselnden Farben der Thautropfen für den Glanz von Rubinen nehmen? „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo die Würmer und der Rost sie verzehren, oder, wo die Diebe durchgraben und stählen; sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo die Würmer und der Rost nichts verderben, und wo die Diebe nicht durchgraben, noch stählen: Denn, wo euer Schatz ist, daselbst wird auch euer Herz seyn!“ Was kann wahrer seyn, was mehr von demjenigen empfunden werden, der glücklich genug ist, sich einen solchen Schatz zu machen! Sein Herz ist ganz dabey! Ein solcher sitzt schon in den himmlischen

N

schen

ſchen Vertern. Er hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, und er wird geſättiget werden.

Wenn eine himmlische Lehre einen äußerlichen Gottesdienſt vorchreiben würde, ſo würde derſelbe in einem geraden Verhältniß mit der Natur des Verſtandes, und dem Adel des moralischen Weſens eben ſo angemessen ſeyn, als der Majestät und der Geiſtigkeit des Weſens der Weſen: Lernet was dieſe Worte bedeuten: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer. *) — — — Barmherzigkeit — — die bezeichnete Sache, und nicht das Zeichen: „Die Zeit kömmt, und iſt ſchon gekommen, daß die wahren Anbether **GOTT** im Geiſt und in der Wahrheit anbethen werden; denn das ſind die Anbether die **GOTT** will. „**GOTT** iſt ein Geiſt, und die ihn anbethen, müſſen ihn anbethen im Geiſt und in der Wahrheit — — **) „im Geiſt — — in der Wahrheit. „ ***) Dieſe zwey Worte erſchöpfen alles, und können nicht erſchöpft, ſie können aber vergeſſen werden; der blinde Aberglaube verſtand ſie niemals.

Allein, weil der Menſch ein ſinnliches Weſen iſt, und eine Religion, die alles auf eine reine Geiſtigkeit ****) zurückführen würde, für ein ſolches Weſen nicht ſchicklich genug ſeyn könnte, ſo würde es dem Charakter einer himmlischen Lehre ſehr gemäß ſeyn, die Sinnen durch irgend etwas äußerliches zu rühren. Dieſe Lehre würde

*) Matth. XII, 7.

**) Joh. IV, 23. 24.

***) Vernünftig und aufrichtig; mit dem Verſtand, nach richtigen Begriffen; und mit dem Herzen, das iſt, mit der ganzen Richtung des Gemüthes. Uebers.

****) Spiritualisme.

würde also einen äusserlichen Dienst festsetzen; sie würde Cerimonien verordnen; aber wenige, und solche, deren edele Einfalt und Bedeutung dem besondern Zweck der Verordnung, und der Geistigkeit des innerlichen Gottesdienstes genau angemessen wären.

Noch mehr: Da es eine der natürlichen Wirkungen des Gebethes ist, dem Menschen seine Schwachheiten, sein Elend, seine Bedürfnisse tief einzuprägen: Da es eine andere natürliche Wirkung dieser religiösen Handlung ist, dem Gehirne diejenige Lage des Geistes *) einzudrücken, welche am geschicktesten ist, den allzustarken Eindruck der sinnlichen Gegenstände zu besiegen: Da endlich das Gebeth ein wesentlicher Theil derjenigen vernünftigen Ehrenbezeugung ist, welche das vernünftige Geschöpf seinem Schöpfer schuldig ist, so sollte eine himmlische Lehre den Menschen zum Gebeth auffodern, und ihm eine Pflicht daraus machen. **)

N 2

Sie

*) Disposition.

**) Sie sollte, würde ich hinzuthun, um das Vertrauen des schwachen Sterblichen auf seinen unsichtbaren Schöpfer und Vater zu gewinnen, und zu erhalten; um ihm, mitten in der Nacht des Irrthums, des Lasters, des Elends, und der Gefährlichkeiten dieses Lebens, ein Licht, oder einen sichern Zufluchtsort zu verschaffen; um auch dem einfältigsten einen fortdauernden, dem Grade seiner Redlichkeit gemässen Beweis seiner Fürsorge, seiner Wahrhaftigkeit, auch in Absicht auf die noch entfernten Verheissungen in die Hände zu geben — — sie sollte, sage ich, andächtigen, gläubigen, dem Geist ihrer Vorschriften gemässen Gebethern der Rechtschaffnen, ausdrückliche Erhörungen verheissen; — — die der Einfältige als unmittelbare, der Philosoph aber als lange vorher schon dem allgemeinen Entwurf eingewebte Anstalten ansehen könnte: »Bittet, so wird euch gegeben werden — — »Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird

Sie sollte ihm sogar ein Formular vorschreiben, und ihn ermahnen, nicht unnütze Wiederholungen zu machen. Und da die Seele nicht lang in dieser tiefen Einkehrung in sich selbst, die das Gebeth erfordert, verbleiben könnte, so sollte die vorgeschriebene Formul sehr kurz seyn, und nur die nothwendigsten Dinge enthalten, welche mit sehr nachdrücklichen Wörtern von sehr ausgedehnter Bedeutung ausgedrückt seyn sollten.

Es würde auch noch dem Geist einer himmlischen Lehre gemäß seyn, die Urtheile der Menschen über die sündliche Unordnung, über die Vermischung der Lastershaften mit den Guten, und überhaupt über das Verfahren der Fürsorgung zu berichtigen.

Die

»wird euch aufgethan werden: Denn ein jeder, der da bittet, der empfäht; wer suchet, der findet; wer ankloft, »dem wird aufgethan werden: Oder, wo ist unter euch »ein Vater, der, wenn ihn sein Sohn um Brod bitten wär- »de, ihm dafür einen Stein gebe — — So dann ihr, die »ihr böse seyd, euren Kindern gute Gaben geben könnet, »wie vielmehr wird der himmlische Vater, denen die ihn »bitten, Gutes und den Heil. Geist geben? — — Das »Gebeth des Gerechten vermag viel — — So ihr in mir »bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr, »was ihr wollet bitten; und es wird euch wiederfahren »— — — So jemand an Weisheit Mangel hat, der »bitte von Gott, der sie allen einfältiglich (reichlich) giebt, »und sie wird ihm gegeben werden; er bitte aber im Glau- »ben, und zweifle nicht. — Wenn uns unser Herz nicht »verdammet, so haben wir Freyheit zu reden gegen Gott, »und was wir auch bitten, das empfangen wir von ihm, weil »wir seine Gebote halten, und thun, was vor ihm gefällig »ist — — Und dieses ist die Freyheit zu reden, die wir »zu ihm haben; daß, so wir etwas nach seinem Willen »bitten, so erhoret er uns; und so wir wissen, daß er uns »erhört, was wir auch bitten, so wissen wir, daß wir die »Bitten haben, die wir von ihm gebethen haben.»
 (Matth. VII, 7-11. Luc. XI, 5-13. Jac. V, 16. Joh. XV, 10. Jac. I, 5-7. I Joh. III, 21, 22. V., 14, 15.)
 Anmerkung des Uebersetzers.

Die heutige Philosophie erhebt sich hier ziemlich hoch, und sie erreicht doch die Höhe dieser popularen Philosophie noch nicht, die unter den bekanntesten Bildern die tiefsten Wahrheiten verbirgt. „**Herr**, habet ihr nicht guten Saamen in euern Acker gesäet? Woher kömmt es denn, daß Unkraut darunter ist? — — — Wollet ihr, daß wir es ausreuten? Nein, sagt er; ich fürchte, ihr möget auch guten Saamen mit dem Unkraut ausreißen. Lasset dieses und jenes bis zur Erndte wachsen: Und zur Zeit der Erndte will ich den Schnittern sagen: Sammelt zum ersten das Unkraut und bindet es in Büschelchen; — — — das gute Korn aber sammelt in meine Scheune. „*) Leuthe, die den Feldbau nicht verstanden, wollten der Jahreszeit vorlaufen, und vor der Zeit den Acker reinigen. Sie würden es nicht mehr gewollt haben, wenn es ihnen erlaubt gewesen wäre, in dem grossen Buche des **Herrn** der Erndte zu lesen.

Wenn die Selbstliebe das allgemeine Principium der menschlichen Handlungen ist. Wenn der Mensch nie sicherer zum Guten geleitet werden kann, als durch die Hoffnung der Belohnungen, oder die Furcht der Strafen: **) Wenn eine himmlische Lehre die Sittenlehre mit Beweggründen, die auf Menschen von allen Arten Einfluß haben können, unterstützen soll; so wird eine solche Lehre ohne Zweifel dem Menschengeschlecht einen künftigen Zustand der Glückseligkeit oder der Unglückseligkeit, in Beziehung auf die Natur der sittlichen Handlungen, verkündigen. Sie wird die herrlichsten Begriffe von der künftigen Glückseligkeit geben,

N 3

*) Matth. XIII, 24-30.

**) Man sehe die 145. Seite des ersten Theils der Palingsesse im Französischen.

geben, und mit den schrecklichsten Farben das zukünftige Elend abmahlen. Und da diese Gegenstände von einer solchen Beschaffenheit sind, daß sie den Menschen nur durch Gleichnisse können vorgestellt werden, die von sehr bekannten Dingen hergenommen sind; so wird die Lehre, von der ich rede, sehr oft auf dergleichen Gleichnisse zurückkommen. Es werden „Mahlzeiten, Hochzeit-
„ten, Kronen, Erfättigung mit Freude, Flüsse von
„Wollüsten zc. seyn, oder Geschrey, Zähneknirschen, Hin-
„dernisse, ein nagender Wurm, ein verzehrendes Feuer,
u. s. w.

Endlich, weil man die Drohungen nicht allzu strenge machen könnte, indem es täglich geschieht, daß Menschen sich für das Vergnügen eines Augenblickes Jahren von Elend und Schmerzen aussetzen; so würde es der Natur der Sache sehr angemessen seyn, daß die Lehre, von der die Rede ist, die Strafen als ewig vorstelle, oder wenigstens als ein Elend von einer unbestimmten Dauer. Allein, indem diese Lehre des Lebens jenen entsetzlichen Abgrund den Augen der sinnlichen Menschen öfnet, so sollte sie zu gleicher Zeit das Mitleiden des allgemeinen Vaters der Menschen erheben, und ihnen über dem Rande dieses Abgrundes eine wolthätige Hand zeigen, welche — — — Wenn bey dem höchsten Wesen die Gerechtigkeit nichts als Güte, durch die Weisheit geleitet, ist — — — wenn die höchste Wolthätigkeit die Vervollkommnung aller empfindenden und denkenden Wesen wesentlich will — — wenn die Strafen ein natürliches Mittel der Vervollkommnung seyn könnten — — — wenn sehr viel Freude im Himmel ist über

Über einen Sünder, der Busse thut *) — — —
 Wenn man viel liebet, weil viel ist vergeben wor-
 den **). — — Mein Herz hüpfet — — — ich
 erstaune — — welche bewundernswürdige Kette ver-
 einigt hier alles! Die Erbarmungen dessen, der allein
 gut ist, sind unendlich — — Er will nicht
 den Tod des Sünders; sondern Er will seine
 Bekehrung und sein Leben. Er will — — und
 will Er umsonst? ***)

Allein, wäre wol eine Lehre, welche die Menschen
 bey ihrem Intresse fassen würde, eine himmlische Lehre?
 Sollte sie im Gegentheil die Menschen nicht durch die
 reine und uneigennütige Liebe des Guten zu dem Gu-
 ten hinleiten? Eine Seele, welche die Vollkommen-
 heit liebt, kann leicht durch eine erhabne Idee von Voll-
 kommenheit verführt werden. Muß ich nicht auch ge-
 gen diese Art von Täuschung auf meiner Hut seyn? Wä-
 re eine Lehre, welche den Menschen keinen andern Bes-
 weggrund vorhielte, als die ganz philosophische Be-
 trachtung der Zufriedenheit, die mit der Ausübung
 des Guten verbunden ist, wol allgemein und wirk-
 sam genug? Könnte wol das Vergnügen, das mit
 der intellektuellen und moralischen Vollkommenheit
 verknüpft ist, von allen Seelen empfunden werden?
 Würde dies, so feine, so englische Vergnügen wol in
 allen Fällen hinreichend seyn, und fürnemlich in solchen

N 4

Fällen

*) Luc. XV, 7 = 10.

**) Ebd. VII, 47.

***) Ich denke nicht, daß ein billiger Leser dem Verfasser diese
 so edle und erhabne Herzensergießung übeldeuten werde.
 — — Ich werde meine Gedanken hierüber in den Aus-
 sichten äußern. Eine Stelle nur hätte hier dem lebens-
 wärtigen Verfasser noch beysallen sollen, nämlich
 Jesaj. LVII, 16. Uebers:

Fällen, wo die Leidenschaften und die Begierden mit so vieler Gewalt die Seele beherrschen, oder reizen? Was sage ich? — Ist der Mensch ein Engel? Ist sein Körper von einer aetherischen Substanz? Sind Fleisch und Blut nicht in seiner Zusammensetzung mit inbegriffen? Der, welcher den Menschen gemacht hat, kannte seine Bedürfnisse besser, als der Philosoph, welcher zu viel von einer eingebildeten Vollkommenheit eingenommen ist. Der Urheber jeder wahren Vollkommenheit hat dem allerrichtigsten Endzwecke auch die sichersten und wirksamsten Mittel angepasst. Er hat seine Vorschriften der Natur und den Bedürfnissen desjenigen vermischten Wesens genau angemessen, das Er aufwecken, und im Zaum halten wollte. „Zu den Weis-
 „sen hat Er durch die Stimme der Weisheit geredet; zu
 „dem Volke durch Stimme des Gefühls und des Ansehens. Erhabne und großmüthige Seelen können, aus
 „Liebe zur Ordnung, nach der Ordnung leben.
 „Seelen von geringerm Adel können zu eben diesem
 „Zwecke durch die Hoffnung der Belohnung, oder durch
 „die Furcht der Strafe, *) hingeleitet werden. In-
 „dem der Urheber des Menschen den Menschen zu der
 „moralischen Ordnung zurückruft, ruft Er ihn zur-
 „gleich zu der Vernunft zurück. Er sagt ihm: Thue
 „Gutes, und du wirst glücklich seyn: Sæe, und du
 „wirst erndten. Das ist der getreue Ausdruck des
 „Wahren, das Verhältniß der Ursache zu der Wirkung:
 „Ein Saamenkorn, wenn es in die Erde geworfen wird,
 „entwickelt sich. „ **)

Wenn

*) Essai de Psychologie. Pref. X, XI.

**) Ebendas. p. 184. 185. Man sehe auch noch das VIII. Stück der Palingenesie.

Wenn der Mensch seiner Natur nach ein vermischtes Wesen ist; wenn seine Seele alle ihre Fähigkeiten durch die Dazwischenkunft des Körpers ausübt; wenn die Empfindung der Persönlichkeit an das Spiel gewisser Theile dieses Körpers geknüpft ist; *) so würde eine Lehre, die vom Himmel käme, sich nicht damit begnügen, dem Menschen den Lehrsatz von der Unsterblichkeit seiner Seele zu geben; sie würde ihn auch noch die Unsterblichkeit seines Wesens lehren; Und wenn diese Lehre Vergleichen von dem, was sich mit den Pflanzen austrägt, entlehnte, so würde sie eine dem Volke geläufige, aber sehr nachdrucksame Sprache reden; und unter dieser Einkleidung würde der Philosoph eine Vorherverordnung entdecken, die ihn um so viel mehr rühren müßte, je mehr sie den psychologischsten Begriffen der Vernunft gemäß wäre. Er würde hier wie anderswo, die wunderbare Uebereinstimmung der Natur und Gnade bewundern, und in dieser himmlischen Lehre die Vollkommenheit oder die Ergänzung der wahren Philosophie erkennen. „Die Zeit wird kommen, da die, welche in den „Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und sie werden herfürgehn, die einen zur „Auferstehung des Lebens, die andern zur Auferstehung „des Gerichts „ — — Auferstehung des Lebens — — **) Glückselige Unsterblichkeit! Es wird also nicht nur die Seele allein dieser Seligkeit gemessen.

N 5

Der

*) Man sehe das erste Stück dieses Werkes, und verschiedene Stellen meiner Schriften, auf welche ich zurückweise.

**) Joh. V. 28. 29.

Der ganze Mensch *) wird derselben geniessen. Ich bin die Auferstehung und das Leben — — Worte, die in Erstaunen setzen! Eine Sprache, die nie ein menschliches Ohr gehört hat! Ausdrücke, deren Majestät den Fürsten des Lebens ankündigt — — Ich bin die Auferstehung — — Er gebeut dem Tode, und entreißt dem Grabe seinen Sieg.

Wenn ich die Weisheit selbst angehört habe, und hernach diejenigen ausserordentlichen Menschen anhöre, welche von derselben begeistert waren, so werde ich glauben dieselben nochmals zu hören: Sie redet auch in der That noch in ihnen. Ich werde mich daher nicht mehr selbst fragen, wie einfältige Fischer dem menschlichen Geschlechte jene moralische Schriften haben dictiren können, die weit über alles, was die Vernunft bisher gefasset hatte, erhaben sind; Schriften, welche alle Pflichten erschöpfen; dieselben alle auf ihren wahren Quell zurückbringen; welche aus allen den verschiedenen auf dem Erdball zerstreuten Gesellschaften eine einzige Familie machen; welche alle Glieder dieser Familie aufs engste unter einander verbinden; die endlich diese Familie mit jener grossen Familie der himmlischen Geister vereinigen, und diesen Familien denjenigen zum Vater geben, dessen Güte vom Sperling bis zum Cherub alles umfasset? Ich werde leicht einsehen, daß eine so erhabene Philosophie nicht aus dem Moraste des Jordans hergekommen, und daß ein so glänzendes Licht nicht aus der dicken Finsterniß der Synagoge entsprungen ist. Ich

*) Ich bitte, das VIII. Stück der Palingenesie sorgfältig nachzulesen. Man hat bemerken können, daß meine psychologischen und cosmologischen Grundsätze eine Kette ausmachen. Um diese Kette festzuhalten, muß man sich immer alle Hauptvinge vergegenwärtigen. Verf.

Ich werde mich je länger je mehr in diesen Gedanken bestärken, wenn ich die Geduld, oder die Art von Herzhaftigkeit besitze, die Schriften der berühmtesten Lehrer *) dieser fanatischen und hochmüthigen Schulversammlung zu durchgehen, und wenn ich diese Schriften mit den Schriften jener Männer vergleiche, welche sie mit so vieler Wuth verfolgte, darum, weil sie derselben Tugend kränkte und erbitterte. Was für ein ungeheurer Haufe von Träumen und Gesichtern! Was für Ungereimtheiten, auf andere Ungereimtheiten gehäufet! Welche Mißbräuche in der Auslegung! Welche äußerst seltsame Hintansetzung der Vernunft! Was für Hohnsprechungen des gesunden Menschenverstandes!
u. s. w.

Ich wage es, in diesem Moraste nachzugraben. Seine Tiefe setzt mich in Erstaunen: Ich suche weiters nach, und ich ziehe ein kostbares, ganz entstelltes Buch heraus, das ich Mühe habe zu erkennen.

Ich wende mich hierauf zu den Weisen des Heidenthums. Ich eröffne die unsterblichen Schriften eines Plato, eines Xenophon, eines Cicero, u. s. w. und meine Augen ergöhen sich bey diesen ersten Stralen von der Morgenröthe der Vernunft. Allein, wie schwach sind alle diese Stralen, wie vermischt, wie unsicher; wie viel Gewölk haben sie durchzubrechen! Die Nacht verliert sich kaum! Der Tag ist nicht angebrochen! Der Ausgang aus der Höhe ist noch nicht erschienen: Aber die Weisen hoffen und warten auf seinen Ausgang. **)

Ich versage diesen vortreflichen Genies meine Bewunderung nicht. Sie trösteten die menschliche Natur wegen der Beschimpfungen, die ihr der Aberglauben und die Nuchlosigkeit

*) Die Rabbinen und die Verfasser des Thalmudes.

**) Man sehe den zweyten Alcibiades des Plato.

figkeit zugesügt hatten. Sie waren gewissermaßen die Vorläufer jener Vernunft, welche das Leben und die Unsterblichkeit hervor an das Licht bringen sollte. Ich würde, wenn ich es dürfte, das auf sie anwenden, was ein Schriftsteller, der noch mehr als ein vortrefliches Genie war, von den Propheten sagte: Sie waren Lichter, die an einem dunkeln Orte schienen. *)

Allein, je mehr ich diese Weisen des Heydenthumes studire, und je mehr erkenne ich, daß sie diese Völle **) der Weisheit nicht erreicht haben, die ich in den Werken von Fischern und eines Seltenmachers entdeckte. Es ist nicht alles in den Weisen des Heydenthums gleichartig; es ist nicht alles vom gleichen Werthe, und ich sehe bisweilen eine Perle auf einem Misthaufen: Sie sagen bewundernswürdige Sachen, welche von einer Umgebung herzurühren scheinen.

Allein, ich weiß nicht; diese Sachen gehen nicht so sehr an mein Herz, als die, welche ich in den Schriften jener Männer lese, welche die menschliche Philosophie nicht erleuchtet hatte. In finde in diesen eine Art von Pathos, eine Salbung, eine Würde, eine Stärke des Gefühls und des Gedankens, ich hätte beynah gesagt, eine Stärke der Nerven und Muskeln, die ich bey den andern nicht antrefse. Die eistern dringen bis auf das Mark meiner Seele; die zweyten auf das Mark meines Geistes. ***) Und wie viel mehr überzeugen mich diese, als jene! Denn sie sind selbst
viel

*) 2. Pet. I 19.

**) Plenitude.

***) Der Sinn dieser Stelle wird wol der seyn: Die Schriften der heydnischen Weisen sind höchstens nur für die Einbildungskraft und den Verstand: — Die Schriften der Apostel gehen bis zum Herzen; sie ergreifen, erschüttern, durchdringen alle obern und untern Seelenkräfte. Uebers.

viel überzeugter: Sie haben gesehen, gehört und betastet.

Ich entdeckte noch viele andere Merkmale, die mir einen grossen Unterschied zwischen den Jüngern des Gesandten, und den Schülern des Socrates und vornehmlich des Zenons, zu zeigen scheinen. Ich stehe bey der Betrachtung dieser Unterschiede ein wenig still; und der, welcher mich am meisten rührt, ist jene gänzliche Vergessung seiner selbst, welche der Seele keine andre Empfindung übrig läßt, als die von der Wichtigkeit und Grösse ihres Gegenstandes, und dem Herzen keinen andern Wunsch, als den, seiner Bestimmung getreulich genug, und den Menschen Gutes zu thun: Jene überlegte Geduld, die sie die Widerwärtigkeiten des Lebens erdulden lehrt, nicht allein, weil es groß und philosophisch ist, sie zu erdulden; sondern, weil diese Widerwärtigkeiten Anstalten einer weisen Fürsorge sind, in deren Augen die Gelassenheit die größte Ehrbezeugung ist: Jene Hoheit der Gedanken und Absichten, jene Grösse des Muths, welche die Seele über alle Zufälle erhebt, weil sie dieselbe über sich selber erhebt: Jene Standhaftigkeit in dem Wahren und Guten, die durch nichts erschüttert werden kann, weil dieses Wahre und Gute nicht von dem Wahn abhängt, sondern auf einem Beweise des Geistes und der Kraft beruhet: Jene richtige Schätzung der Dinge — — Allein, wie sehr sind solche Menschen über meine schwachen Lobsprüche erhaben! Sie haben sich selbst in ihren Schriften gemahlet: Hier ist es, wo sie betrachtet seyn wollen; — und was für eine Vergleichung könnte ich zwischen den Schülern der göttlichen und den Schülern der menschlichen Weisheit machen?

Konnten jene Weisen des Heydenthums, welche so schöne Sachen sagten, und die den Adepten so viel zu denken gaben, dem Pöbel ein einziges seiner Vorurtheile benehmen, und das geringste Götzenbild zu Boden schlagen? — Hatte Socrates, den ich den Stifter der natürlichen Sittenlehre nennen würde, und der in dem Heydenthum der erste Märtyrer der Vernunft geworden, der bewundernswürdige Socrates, den Gottesdienst der Athener verändert, und die geringste Revolution in den Sitten seines Landes bewirkt?

Wenige Zeit nach dem Tode des Gesandten sehe ich in einem dunkeln Winkel der Erde eine Gesellschaft entstehen, davon die Weisen des Heydenthumes nicht einmal die Möglichkeit abgesehen hatten. Diese Gesellschaft bestehet beynahе nur aus Socraten und Epicteten! Alle ihre Glieder sind durch die Bande der brüderlichen Liebe und des reinsten und thätigsten Wohlwollens genau vereinigt. Sie haben alle nur einen Geist, — den Geist ihres Stifters. „Alle bethen das grosse Wesen im Geist „und in der Wahrheit an; und aller ihre Religion bestehet „darinn, Wittwen und Waisen in ihren Trübsalen zu besuchen, und sich vor den Unreinigkeiten der Welt zu bewahren. — — Sie nehmen ihre Mahlzeiten mit „Frieden und Einfalt des Herzens. — — Es „ist kein Armer unter ihnen, weil alle diejenigen „gen, welche Güter oder Häuser besitzen, sie verkaufen, „und den Werth davon den Vorstehern der Gesellschaft „bringen.“ Kurz, ich glaube ein neues irdisches Paradies zu betrachten, aber ein Paradies, dessen Bäume alle Bäume des Lebens sind.

Welches

Welches ist denn die geheime Ursach einer so grossen moralischen Erscheinung? Durch welches ein wunderbares, allen vorhergehenden Jahrhunderten unbekanntes Mittel, sehe ich in dem Schoos des Verderbens und der Schwärmerey eine Gesellschaft entstehen, deren Principium die Liebe, deren Zweck die Glückseligkeit der Menschen, deren Triebfeder die Billigung des höchsten Richters, deren Hofnung das ewige Leben ist?

Sollte ich mich irren? — Sollte der erste Geschichtschreiber dieser Gesellschaft *) die Tugenden, die Sitten, die Handlungen derselben, grösser, als sie wirklich waren, vorgestellt haben? — Allein, die Leute, von denen er redete, säumten nicht lange, sich in der Welt bekannt zu machen: Sie waren von einer Menge von Feinden und Neidern umringet, gedrückt, beobachtet, verfolgt: Und wenn die Widerwärtigkeit den Character der Menschen ans Licht bringt, so muß ich gestehen, daß keine Menschen jemals besser haben erkannt werden können, als diese. Wenn also ihr Geschichtschreiber die Sachen übertrieben oder entstellt hätte, ist es glaublich, daß er von ihren Zeitgenossen die so argwöhnisch, so wachsam, so eingenommen, und ganz von einem andern Interesse beseelt waren, nicht wäre zurecht gewiesen worden?

Benigstens werde ich das Zeugniß mit Grunde nicht verdächtig finden können, welches ich in jenem berühmten Briefe von einer eben so aufgeklärten als tugendhaften Magistratsperson lese, **) die von einem grossen Prinzen ***) den Auftrag erhielt, über das Betragen dieser sonderbaren Menschen zu wachen, welche aller Orten das Aufsehen der Policy erregten. Dies so merkwürdige Zeugniß wurde

*) Lucas in der Apostelgeschichte.

) Plinius, der jüngere. *) Trajan.

der neuen Gesellschaft eben von denen gegeben, welche sie verließen und verriethen: — Und eben dieses Zeugniß ist es, dem von der Magistratsperson nicht widersprochen, das von ihr dem Prinzen unter die Augen gelegt wird.

„Sie versicherten, daß derselben ganzer Irrthum oder Fehler allein in folgenden Stücken bestünde: Daß sie sich an einem bestimmten Tage, vor dem Aufgang der Sonne, versammelten, und wechselseitig zum Lobe Christi, als wenn er **GOTT** wäre, Lieder sängen: Daß sie sich eidlich verbänden — nicht zu einem Verbrechen, sondern, keinen Diebstahl noch Ehebruch zu begehen, ihr Versprechen jedesmal zu halten, kein hinterlegtes Gut abzuläugnen; daß sie darnach wieder aus einander zu gehen, und nachher gemeinsame Mahlzeiten von unschuldigen Speisen zu thun pflegten.“

Mich dünkt, ich lese nichts anders, als eben noch den Geschichtschreiber dieser außerordentlichen Gesellschaft. Die, welche ein für ihre Grundsätze und für ihre Sitten so vortheilhaftes Zeugniß ablegten, waren doch Leute, die, unter dem unfehlbaren Schutz des Fürsten und seiner Staatsräthe, sie ungestraft hätten verläumdern können. — Die Magistratsperson bestreitet dies Zeugniß nicht. Sie weiß also nichts dagegen einzuwenden? Sie billigt also diese Grundsätze und diese Sitten stillschweigend? Straft man denn, sagt sie, bloß ihren Namen, oder die Verbrechen, die mit diesem Namen verbunden sind! — Sie giebt also sehr deutlich zu verstehen, daß man eher einen Namen, als Verbrechen strafe! Welche sonderbare Uebereinstimmung zwischen zweien Schriftstellern, deren religiöse Meinungen und Einsichten so verschieden waren! Welch ein Denkmal!

Welch

Welch eine Lobrede! Die Magistratsperson ist ein Zeitgenosß des Geschichtschreibers! Alle beyde sehen dieselben Gegenstände, und beynah auf dieselbe Weise. — Sollte es möglich seyn, daß die Wahrheit nicht da wäre?

Allein, die Magistratsperson macht dieser Gesellschaft rechtschafner Männer einen Vorwurf? Und was für einen? „Ihr Eigensinn, und ihre unbiegsame Hartnäckigkeit scheinen ihr strafbar zu seyn. Ich habe nöthig erachtet,“ fügt sie hinzu, „die Wahrheit durch Martern herauszubringen; — — ich habe nichts, als einen schlimmen weitgetriebnen Aberglauben entdecken können.“

Hier siehet die Magistratsperson nicht mehr als Geschichtschreiber. Schlimmer Aberglauben: Denn sie siehet keine Thatfachen mehr, keine Sitten, sondern eine Lehre; und um wol beschaut zu werden, erforderte diese Lehre Augen, die in dieser Beobachtungsart geübt wären. Ich bin überdies auf den glücklichen Widerspruch, der sich hier zwischen den zweyen Schriftstellern findet, sehr aufmerksam. Er scheint mir, wie alles übrige, dazu zu dienen, die Wahrheit in ihr volles Licht zu setzen. Die Magistratsperson urtheilet nicht als ein geheimer Theilnehmer an der neuen Sekte, sie urtheilt durch alle ihre Vorurtheile der Geburt, der Erziehung, der Philosophie, der Staatskunst, der Religion u. s. w. hindurch. Ich vernehme jene unbiegsame Hartnäckigkeit gar gerne von ihr. Und welches ist dann die Ursach einer Hartnäckigkeit, welche der Macht der Martern widersteht? Sollte es irgend eine besondere Meynung seyn? Nein, es sind Thatfachen, und Thatfachen, wovon alle Sinnen urtheilen konnten.

Die entstehende Gesellschaft wird von Tage zu Tage stärker; sie breitet sich immer weiter aus, und allenthalben, wo sie sich niederläßt, sehe ich das Verderben, die Schwärmerey, den Aberglauben, die Vorurtheile, den Götzendienst, zu den Füßen des Kreuzes des StifTERS niederfallen.

Bald bevölkert sich die Hauptstadt der Welt mit diesen Neubekehrten; sie überfließt davon: *Multitudo ingens.* *) Sie überschwemmen die größten Provinzen des Reiches; und das vernehme ich wiederum von eben dieser Magistratsperson, **) der Zierde ihres Landes und ihres Jahrhunderts. Sie war Statthalter in zwey grossen Provinzen, Bythinien und Pontus. Sie schreibt an ihren Fürsten: „Die Sache schien mir wegen der Menge derer, die mit in diese Gefahr verwickelt sind, Deines Nachdenkens würdig; denn eine grosse Anzahl Personen von allen Altern, Ständen und Geschlechtern, werden alle Tage mit in diese Anklage hingerissen. Dies um sich fressende Uebel hat nicht nur die Städte angesteckt; auch Dörfer und das Land sind angegriffen — — Gewiß ist es, daß die Tempel bey nahe verlassen, die Opfer vernachlässigt sind, und die Opferthiere beynahе keine Käufer finden.“

Corinth, Ephesus, Thessalonich, Philipppt, Colosser, und eine Menge anderer mehr oder weniger beträchtlicher Städte zeigen mir einen Haufen Bürger, welche die neue Lehre annehmen. Ich finde die Historie von der Stiftung dieser besondern Gesellschaften nicht allein in dem Geschichtschreiber der grossen Gesellschaft, wovon sie einen Theil ausmachten, sondern auch noch in den Briefen des unermüdlichen Jüngers, welcher sie stiftete.

Ich

*) Tacitus über den Nero.

**) Plinius, der Jüngere, in demselben Briefe.

Ich sehe hier die mündliche Ueberlieferung mit der schriftlichen sich vereinigen, und mit derselben zur Aufbewahrung und Bekräftigung des Zeugnisses zusammenlaufen. Ich sehe die Jünger des zweyten Jahrhunderts den Jüngern des ersten die Hand bieten; einen Irenäus von einem Polycarp dasjenige erhalten, was dieser letztere selbst von einem der ersten Augenzeugen erhalten hatte, *) und die Kette von überlieferten Zeugnissen sich in den folgenden Zeitaltern ununterbrochen verlängern u. s. w.

Die Fürsten und ihre Staatsräthe üben von Zeit zu Zeit an der unschuldigen Gesellschaft Grausamkeiten aus, welche auch bey den wildesten Völkern unbekannt sind, und die Natur zittern machen; und mitten unter diesen schrecklichen Verfolgungen faßt diese Gesellschaft Wurzeln, und breitet sich immer mehr und mehr aus.

Indessen reizt nicht so wohl diese sehr natürliche Wirkung der Verfolgungen, als die sehr neue Art von Märtyrertum, meine Aufmerksamkeit am meisten. Gewaltsame Widersprechungen können die Seelen reizen und erheben. Allein, jene tausend Märtyrer, welche auf den Blutgerüsten ausathmen, sind keine Märtyrer für Meynungen: Sie sterben freywillig, um Thatsachen zu bestätigen. Ich kannte Meynungs-Märtyrer: Es gab dergleichen zu allen Zeiten, und beynahe an allen Orten: Und

D 2

ihö

*) Johannes. „Ich könnte noch, sagt Irenäus, die Rede wiederholen, welche Polycarp an das Volk hielt, und alles, was er von seinem Umgang mit Johannes, und mit andern, welche den Herrn gesehen hatten, erzählte. Alles, was er von seiner Person, seinen Wundern und seiner Lehre sagte, erzählte er so, wie er es von den Augenzeugen des Wortes des Lebens her hatte. Alles, was der heilige Manu hierüber sagte, stimmte mit unsern Schriften aufgenaueste überein.“ Euseb. V. B. 15. 20. C.

Man sehe die Anmerkungen des Herrn Seigneux über Addison's Werk S. 228. 229. 1. Th. Verf.

ist noch giebt es solche in den unglücklichen Gegenden, *) welche noch von dem dummen Aberglauben beherrscht werden: Allein, ich kenne keine, als die Jünger des Gesandten, welche zur Bestätigung von Thatsachen gestorben seyn.

Ich beobachte überdies, daß diejenigen, welche sich, um diese Begebenheiten zu behaupten, so beherzt aufopfern, weder durch ihre Geburt, noch durch die Erziehung, noch durch das Ansehen, auch nicht durch irgend einen zeitlichen Vortheil sich ihren Glauben so sehr zu eigen gemacht haben. Dieser Glaube stößt im Gegentheil alles vor den Kopf, was sie durch die Geburt, durch die Erziehung, durch das Ansehen empfangen hatten, und nicht weniger läuft es ihrem zeitlichen Glück entgegen. Also nichts, als die allerstärkste Ueberzeugung von der Gewißheit dieser Begebenheiten, könnte mir von diesem so freywilligen Singeben in solche Leiden und einen oft so grausamen Tod einen hinreichenden Grund an die Hand geben.

Endlich, nach drey Jahrhunderten von Mühseligkeiten, von Leiden, von Martern; nachdem sie drey Jahrhunderte mit den Waffen der Geduld und der Liebe gekämpft hatte, triumphirt die Gesellschaft; die neue Religion steigt auf den Thron der Kayser; die Götzen sind umgekehrt und das Heydenthum liegt in den letzten Zügen.

Was für eine erstaunenswürdige Revolution habe ich so eben betrachtet? Was für Menschen haben sie zu Stande gebracht? Was für Hindernisse haben dieselben zu übersteigen gehabt?

Ein armer Mensch, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, der für den Sohn eines Zimmermanns

*) Indien.

mermanns angesehen ward, und der sein Leben mit einer schändlichen Todesart beschloß, stiftete diese über das Heydenthum und seine Ungeheuer so sieghafte Religion.

Dieser Mensch hatte sich aus dem gemeinen Volk Jünger ausgesucht. Er nahm den größten Theil aus einfältigen Fischern; und dergleichen Leuten anvertraute er das Amt, seine Religion auf der ganzen Erde zu verkündigen: **Gehet hin, und lehret alle Völker*)** — — — **Ihr werdet mir Zeugen seyn bis ans Aeufferste der Erde. **)**

Sie gehorchen der Stimme ihres Meisters; sie verkündigen den Nationen die Lehre des Lebens; sie bezeugen die Auferstehung des Gekreuzigten; und die Nationen glauben an den Gekreuzigten, und bekehren sich.

Dies ist die grosse moralische Erscheinung, ***) welche ich erklären soll: Dies ist die Revolution, die uns mehr als alle, welche die Historie aufbehalten hat, in Erstaunen setzen kann, und davon ich einen zureichenden Grund angeben muß.

Ich werfe einen flüchtigen Blick auf die Oberfläche der Welt vor Entstehung dieser grossen Revolution. Zwei Hauptreligionen zeigen sich mir; die **Eingötterey ****)** und die **Vielgötterey**.

Ich rede nicht von der **Eingötterey** der heydnischen Philosophen. Diese sehr geringe Anzahl von Weisen, welche, wie **Soerates** oder **Anaxagoras**, den Ursprung der Dinge einem ewigen Geiste zuschreiben: Diese Weisen, sage ich, machten keine **Gemeine** aus, *****) und liessen das Volk in dem Moraste des **Vorurtheils** und des

D 3

Götzen

*) Matth. XXVIII, 19.

**) Geschichtb. I. 8.

***) Phénomenc.

****) Théisme.

*****) Corps.

Götzendienstes. Sie hatte die Hand voll von Wahrheiten, und es beliebte ihnen, sie nur vor den Adepten zu öffnen.

Ich rede von der Eingötterey jener so sonderbaren und so zahlreichen Nation, welche durch ihre Gesetze, ihre Gewohnheiten, ihre Vorurtheile selbst, von allen andern Nationen abgesondert, ihre Religion, und ihre Gesetze aus der Hand Gottes herzuhaben glaubt. *)

Diese Nation ist fest überzeuget, daß diese Religion und diese Gesetze auf hellleuchtenden und verschiedenen Wundern beruhen: Sie hängt sehr fest an ihrem äußerlichen Gottesdienst, an ihren Gebräuchen, ihren Ueberlieferungen; und obgleich sie von ihrem ersten Glanz sehr tief herabgesunken, und einem fremden Joch unterwürfig geworden, so behält sie doch noch allen Stolz ihrer vormaligen Freyheit, und dünkt sich den einzigen Gegenstand des Wohlgefallens

*) Da es Leser der Aussichten gab, welche die Ausdrücke vorgegebne Offenbarung; vorgebliche Gesandte Gottes u. s. w. auf eine so befremdende Weise mißverstehen konnten, daß sie dem Verfasser aufbürdeten: Er zweifle an der Göttlichkeit des alten Testaments; er halte Jesum bloß für einen gemeinen göttlichen Gesandten, und nicht für den Sohn Gottes; so sehe ich mich hier genöthigt, um einem ähnlichen Argwohn gegen meinen unschuldigen Verfasser zuvorzukommen, den unaufmerksamern Leser zu erinnern, daß ihm hier nicht in dem Sinn kömmt, in die Göttlichkeit der jüdischen Religion einen Zweifel, und dieselbe nur in den Bahn der Menschen zu setzen. Die Natur einer unpartheyischen Untersuchung bringt es mit sich, das, was noch nicht bewiesen, und was man erst noch zu untersuchen, oder nur historisch anzusehen willens ist, erst in einer zweifelhaften Sprache, bloß als vorgeblich vorzutragen. Ich würde mich schämen müssen, diese jedem Schüler in der Logik entbehrlich-scheinende Anmerkung herzusetzen, wenn ich nicht Beispiele genug wüßte, daß keine Redlichkeit und keine Logik hinreichend ist, gewisse Schriftsteller gegen den Argwohn der Rehermacher sicher zu stellen. Ueberf.

gefallens des Schöpfers zu seyn: Sie hegt einen tiefen Haß gegen alle andere Nationen, und macht Bekenntniß davon, einen Befreyer zu erwarten, der ihr den Weltkreis unterwerfen werde.

Die Vielgötterey ist beynabe die allgemeine, und überall herrschende Religion. Sie kleidet sich in allerley Gestalt, je nach Beschaffenheit des Clima und des Genies der Völker. Sie begünstigt jede, auch die ungeheuersten Leidenschaften. Das Herz läßt sie ungebessert; die Hand behält sie bisweilen zurück. Sie schmeichelt allen Sinnen, und versöhnt das Fleisch mit dem Geist. Sie stellet den Völkern die berühmten Beyspiele ihrer Götter vor und diese Götter sind Ungeheuer von Grausamkeit und Unreinigkeit, die man durch Grausamkeiten und Unreinigkeiten verehren muß. Sie verblindet die Augen des Pöbels durch ihre Zaubereyen, durch ihre Asterwunder, durch ihre Vogeldeutereyen, durch ihre Wahrsagungen, durch den Pomp ihres öffentlichen Gottesdienstes, u. s. w. Sie bauet dem Laster Altäre, und gräbt der Tugend Gräber.

Wie werden Fischer, in Religionsgesandte verwandelt, jene Eingötter *), von denen die Rede ist, überreden, daß aller ihr äußerlicher, so majestätischer, so alter, so hoch verehrter Gottesdienst nunmehr das nicht ist, was Gott von ihnen fordert, und daß er nun für immer abgeschafft ist; daß alle diese so feyerliche, so geheimnißvolle Gebräuche, die recht dazu gemacht sind, die Sinnen in erstaunen zu setzen, daß die nichts weiter als der Schatten der Dinge sind, deren Körper man ihnen nun darbeut? Wie sie dahin bringen,

*) Theïstes.

daß sie einsehen, diese Ueberlieferungen, an denen sie mit ihrem ganzen Kopf und Herzen hiengen, seyn nichts anders als Gebote der Menschen, und daß sie diese Ueberlieferungen des Gesetzes aufheben, welches sie für göttlich hielten? und wie werden überdies alles die Fischer diese stolzen Ringgötter bereden können, daß jener so verworfene Mensch, den ihre Obrigkeit verurtheilte, und der an einem Kreuze starb, daß der selbst jener grosse Erretter sey, der ihnen angekündigt war, und den sie erwarteten; daß sie nun nicht mehr die einzigen Gegenstände der ausserordentlichen Gunstbezeugungen der Fürsorgung, sondern alle Nationen auf Erden berufen seyn, daran Theil zu nehmen. u. s. w.

Wie werden Fischer die **Vervielfältigungsbrillen** *) zu Boden werfen, die der grobe Abgötter auf seinen Augen hat, und durch die er beynahe eben so viel Götter als Gegenstände in der Natur zu sehen glaubt? Wie werden sie es mit ihm dahin bringen, seine Ideen **) geistiger zu machen, ihn von dieser trägen Materie loszureißen, welcher er einverbleibt ist, und ihn zu dem **lebendigen Gott** zu befehlen? Wie werden sie ihn den verführischen Ergößungen der Sinne, den Wollüsten von allen Arten entreißen? Wie werden sie alle seine **Neigungen** reinigen und veredeln? Wie werden sie einen **Weisen** — und mehr als einen Weisen aus ihm machen? Wie werden sie sein Herz eben so sehr im Zaum halten, wie seine Hand? Und über dies alles aus, wie werden sie ihn überreden, seine religiösen Ehrenbezeugungen einem Menschen zu machen, der durch eine schimpfliche Todesart geschändet wurde, und in den Augen des **Abgötters**

*) Verres à facettes.

**) Spiritualiser.

ters die Thorheit des Kreuzes in Weisheit verwandeln? Wie werden die Herolde des Gekreuzigten ihre neuen Anhänger dahin bringen, ihren liebsten zeitlichen Vortheilen zu entsagen; in der Verachtung, in der Niedrigkeit, in Schmach zu leben; mit allen Arten von Schmerzen und Todesstrafen zu kämpfen, allen Versuchungen zu widerstehen, und auf einer Lehre bis in den Tod bestehen zu bleiben, die ihnen keine Entschädigung, als in einem andern Leben verheißt?

Durch welche Mittel ist es dann geschehen, daß aus Fischefischern Menschenfischer *) geworden sind? Wie ist es möglich gewesen, daß in weniger als einem halben Jahrhundert so verschiedene Völker die neue Lehre angenommen haben? Wie ist aus dem Senfkorn ein so großer Baum geworden? **) Wie hat dieser Baum so große Gegenden beschattet?

Ich weiß, daß die Menschen überhaupt der Strenge in der Sittenlehre nicht übel wollen; denn sie setzt eine große Anstrengung voraus; und die Menschen haben einen natürlichen Geschmack an der Vollkommenheit. Nicht, daß sie dieselbe allezeit suchen; aber sie haben sie allezeit lieb, wenigstens in der Betrachtung. Eine freywillige Armuth, eine große Uneigennützigkeit, eine mühsame, arbeitreiche Lebensart erwerben sich leicht die Aufmerksamkeit und die Achtung der Menschen. Sie werden alles das gerne bewundern, wenn man sie nur nicht verpflichtet, es selbst zu üben.

Wenn also diese neue Lehre, welche der Welt verkündigt wird, bloß betrachtend ***) wäre, so würde ich

D 5

leicht

*) Marc. I, 17. **) Matth. XIII, 31. 32. ***) Speculatif.

leicht begreifen, daß sie die Achtung und so gar die Bewunderung einiger Völker hätte erhalten können. Sie würden dieselbe als eine neue philosophische Sekte angesehen haben, und diejenigen, welche sich dazu bekennen hätten, würden ihnen Weise von einem ganz besondern Range zu seyn geschienen haben.

Allein, diese Lehre bestehet nicht in blossen Betrachtungen; sie ist ganz practisch: Sie ist es wesentlich und in dem genauesten Sinne: Sie ist die erhabenste Gattung des practischen Heldennuths: Sie setzt die völlige Verläugnung seiner selbst voraus; sie bestreitet alle Leidenschaften, fesselt alle Neigungen, unterdrückt alle Wünsche, läßt dem Herzen nichts, als die Liebe GOTTES und des Nächsten; fodert beständige Opfer, und bietet immer nur solche Belohnungen an, welche das Aug nicht sehen, die Hand nicht begreifen kann.

Ich begreife ferner, daß die Reize der Beredsamkeit, der Annehmlichkeiten der Reichthümer, der Glanz erhabner Würden, der Einfluß der Gewalt, einer Lehre leicht Credit verschaffen und ihr viele Anhänger erwerben kann.

Allein, die Lehre des Gekreuzigten wird von einfältigen und armen Leuthen verkündigt, deren Beredsamkeit mehr in Sachen als in Worten bestehet; von Leuthen, die Sachen ausbreiten, welche alle angenommenen Meynungen vor den Kopf stossen; von Menschen von dem niedrigsten Range, und die ihren Anhängern in diesem Leben nichts als Leiden, Martern und Kreuze verheissen: Und doch sind es eben diese Leuthe, welche über Fleisch und Blut triumphieren, und den Erdboden bekehren.

Die Wirkung ist erstaunlich, schnell, dauerhaft; sie ist noch vorhanden; Ich entdecke keine natürliche Ursache *) die hervorzubringen vermögend wäre. In dessen muß eine Ursache und eine wichtige Ursache vorhanden seyn: Welches ist dann diese Ursache? In dem Namen des Gekreuzigten wandeln die Lahmen, sind die Aussätzigen rein worden, hören die Tauben, sehen die Blinden, stehen die Todten auf. Ich suche nicht weiters; Alles ist erklärt: Das Räthsel ist aufgelöst. Der Gesetzgeber der Natur hat geredet: Die Nationen haben ihn gehört, und der Weltkreis kannte seinen HErrn. Der, welcher in dem Senfkorn den grossen Baum sahe, war also der Gesandte dieses HErrn, der die schwachen Dinge der Welt auserlesen hatte, um die Starken zu Schanden zu machen.

Allein, übereile ich mich in meinem Urtheile nicht? Bin ich nicht zu bereitwillig zu glauben und zu bewundern? Hat denn der Weltkreis seinen HErrn wirklich erkannt? Hat jene heilsame Lehre den ganzen Weltkreis bekehrt? Ich werfe meine Blicke auf den Erdball, und ich sehe mit Bestürzung, daß dies himmlische Licht nur einen kleinen Theil der Erde erleuchtet,
und

*) Kein nachdenkender Leser wird hier die erstaunliche, schnelle, dauerhafte Wirkung des Mahomerismus als ein Gegenbeispiel anführen: Der Mahomerismus ist vom Christenthum eben so wesentlich verschieden, als die Art seiner Ausbreitung. Ueberdies: Alles gute in dem Mahomerismus ist aus der christlichen, und das übrige aus andern Religionen und aus den Leidenschaften des Menschen hergenommen. Übers.

und daß alles übrige mit dicken Finsternissen bedeckt ist. *)
 Und wie viele Flecken entdecke ich sogar noch in dem
 erleuchteten Gegenden? Diese Schwierigkeit scheint
 mir

*) So große Anstalten, sagt man, und so kleine Folgen? —
 »Der Gott, der da sagt: Es werde Licht, und es ward
 »Licht, wird er sich unzulänglicher Mittel zu seinem Zwecke
 »bedienen? Ein einziger Wink seines Willens ist hinrei-
 »chend, um das moralische und physische Uebel aus
 »der Welt zu verbannen, um allen Nationen einen
 »solchen Glauben einzusüßen, der ihm gefällt. — — Es
 »sind nur eingeschränkte und kleine Geister, welche Gott
 »ein Betragen zuschreiben dürfen, das seiner anbethungs-
 »würdigen Fürsorge so wenig anständig ist, indem man
 »ihn die größten Wunderwerke thun läßt, um ein Werk zu
 »unternehmen, das ihm mißlingt.« — Diese französi-
 schen Einwendungen werden uns mit einer Unverschäm-
 heit um die Ohren geschlagen, daß uns die Betäubung auf-
 ser Stand setzen soll, mit philosophischer Kaltblütigkeit
 darauf zu antworten. Und in der That muß man über
 die Unphilosophie dieser Einwendungen so sehr erstaunen,
 daß man sich nicht sogleich erhoblen kann.

Was würden aber diese Philosophen dem Atheisten ant-
 worten, der eben diese Einwendungen gegen die von ih-
 nen so hoch gepriesene natürliche Religion machen würde?
 Dergleichen Einwendungen machen, heißt das nicht, wirk-
 lich den Atheismus predigen?

Und doch kenne ich Leute, die von dem Atheismus un-
 endlich entfernt, und sonst sehr fürtreffliche Philosophen
 sind, die sich auf ähnliche Einwürfe gegen das Christen-
 thum sehr viel zu gut thun; die es ganz zu vergessen schei-
 nen, daß das Christenthum durchaus nichts anders, als ei-
 ne Thatfache ist, und nicht anders als eine solche beurtheilt
 werden muß. Sind die Wunderwerke geschehen? Ist Je-
 sus von Nazareth gekreuzigt worden? Ist er auferstanden?
 haben seine Jünger himmlische Wunderkräfte erhalten? —
 Diese Fragen kommen in Betrachtung: — — Und ganz
 und gar nicht, ob die folgenden Zeitalter das Licht der
 himmlischen Lehre wieder verdunkelt haben? Die Ver-
 nunft ist unstreitig ein Werk dessen, der gesagt hat: Es
 werde Licht, und es ward Licht! — Wird sie es weni-
 ger dadurch, weil sie so abscheulich mißbraucht und vernach-
 läßtigt wird?

Aber

mir nicht sehr erheblich. Wenn diese Lehre des Lebens, so lang als der gegenwärtige Zustand unsers Erdballs dauern soll, was sind siebenzehn Jahrhunderte gegen die ganze Dauer? Vielleicht siebenzehn Tage? Vielleicht siebenzehn Stunden, und noch minder. Soll ich von der Dauer dieser Religion, wie von der Dauer der Reiche der Welt urtheilen? Jegliches Reich ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Reiche, wie die Blume des Grases. Das Gras verdorret, seine Blume fällt ab; aber die Religion des HERRN bleibt: *) Sie wird alle Reiche überleben: Ihr Haupt muß regieren, bis daß GOTT alle seine Feinde unter seine Füße wird gebracht haben. Der letzte Feind, der ausgemacht werden wird, ist der Tod. **)

Ich untersuche diese Schwierigkeit noch näher, und ich bemerke, daß sie genau auf diejenige herauströmt, die ich über die so ungleiche Austheilung aller Gaben und aller Güter, so wol des Geistes als des Leibs, machen kann.

Diese

Aber der Stifter der Religion hat ihre Dauerhaftigkeit, ihre Ausbreitung über den ganzen Erdboden geweissagt? — Alles soll der Erkenntniß Gottes voll werden, wie das Wasser des Meers die Erde bedeckt? — Ja! aber am Ende der Welt soll das geschehen! Und diesem glücklichen Zeitpunkt soll Unwissenheit, Kalksinn, und das größte Verderben vorgehen — das ist auch geweissagt. Das Werk der christlichen Lehre ist noch nicht vollendet, — so wenig das Werk der Fürsorge vollendet ist. Sind also Gründe genug vorhanden, die Thatsachen des Christenthums zu glauben, so darf man die Vollendung eben so ruhig als der Geist die Vollendung des Werks der Fürsorge abwarten.

Man sehe auch Butelers Analogie, und Herrn Cammerers Meisters Jugement sur l'Historie de la Religion Chrétienne. Uebers.

*) 1 Petr. I, 24. 25.

**) 1 Cor. XV, 25. 26.

Diese zweyte Schwierigkeit, wenn sie wol erwogen wird, führt mich zu einer handgreiflichen Ungereimtheit. Die Gaben des Geistes, wie die Gaben des Körpers, hängen von einer Menge **physischer** Umstände ab, die aufs genaueste mit einander verbunden sind; und diese Kette steigt bis zu dem ersten Augenblick der **Schöpfung** hinauf. Hätten also alle Menschen dieselben Gaben, und diese in demselben Grade besitzen sollen, so wäre nothwendig gewesen, daß die einen nicht von den andern wären gebohren worden; denn wie sehr verändert die **Zeugung** nicht die **ursprüngliche** Organisation der **Keime**? Es wäre zweytens nothwendig gewesen, daß alle Menschen in demselben Clima wären gebohren worden, sich mit denselben Speisen ernährt, dieselbe Lebensart geführt, dieselbe Erziehung, dieselbe Staatsverfassung gehabt hätten, u. s. w. Denn, würde ich wol läugnen dürfen, daß alle diese Dinge einen mehr oder weniger beträchtlichen Einfluß auf die Seele haben? Hier ist die kleinste Ursache von einem unüberdenklichen Einfluß. Ich habe es genug erwogen. *)

Sollte also diese **vollkommene** Gleichheit der Gaben unter allen einzelnen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu Stande gebracht werden, so wäre nothwendig gewesen, daß alle einzelnen Menschen in dieselbe Form wären geworfen; daß die Erde allenthalben auf gleiche Weise wäre beleuchtet und erwärmt worden; daß ihre Produkte aller Arten dieselben gewesen wären; daß es keine Berge, keine Thäler, u. s. w. gegeben hätte. Ich würde nicht zum Ende kommen, wenn ich dies alles erschöpfen wollte.

Wie

*) Man sehe das XIII. Stück der Palingenese.

Wie viel ähnliche Schwierigkeiten giebt es, die so gleich einen kurzichtigen Kopf einnehmen, und woraus er eine Menge Ungereimtheiten würde entspringen sehen wenn er fähig wäre, sie auseinanderzusetzen! Der Verstand bleibt gar zu gerne bey der Oberfläche der Dinge stehen; er will gar nicht nachgraben, weil er Arbeit und Mühe scheut. Bisweilen fürchtet er sich noch mehr — Für der Wahrheit.

Wenn also der Zustand der Dinge es nicht gestatten wollte, daß alle Menschen an denselben Gaben, und an demselben Masse der Gaben Theil hätten; warum sollte ich darüber erstaunen, daß sie nicht alle denselben Glauben haben? wie sehr ist nicht der Glaube selbst mit der ganzen Kette der physischen und moralischen Umstände verknüpft!

Allein; muß diese heilige Religion, welche mir in ihrem Fortgang so eingeschränkt zu seyn scheint, und derenthalber das wolthätige Herz so gern wünschte daß sie die ganze Welt erleuchten mögte, immer in ihren gegenwärtigen, als in ewigen Schranken eingeschlossen bleiben? Was für verschiedene Mittel kann sich die Fürsorgung nicht vorbehalten haben, um sie von den engen Gränzen, in welchen sie eingeschlossen ist, der einst auf eine glänzende Weise zu befreyen! Wie viel kostbare Denkmäler, wie viele beweisende Urkunden, die noch in den Eingeweyden der Erde, oder unter Ruinen begraben sind, wird sie einst zur bestimmten Zeit durch Ihre Weisheit hervorzuziehen wissen! *) Wie viele künftige

*) Die Schrift darf nur mehr studirt, verstanden, geglaubt und befolgt werden, so wird diese glückliche Zeit wie ein Waldwasser hereinbrechen, welches alle Hindernisse eilends überschwemmen wird. Uebers.

künftige Revolutionen in den grossen Staatskörpern, in welche unsre Welt zertheilt ist, deren Zeit und Weise Sie in Absichten, die ihrer höchsten Güte würdig sind, vorhervorordnet hat! Jenes älteste und sonderbarste aller Völker; jenes zerstreute Volk, welches seit siebenzehnhundert Jahren unter die Masse der Völker gleichsam ausgesäet ist, ohne sich derselben jemals einzuverleiben, ohne jemals selbst eine abgesonderliche Masse auszumachen; jenes Volk, der getreue Aufbewahrer der ältesten Orakel, ein fortdauerndes und lebendes Denkmal der Wahrheit der neuern Orakel; jenes Volk, sage ich, sollte nicht noch einst in der Hand der Fürsorge eines der grossen Werkzeuge ihrer Absichten zu Gunsten derjenigen Religion seyn, welche iho noch von ihm mißkennt wird? *) Diese Kette von Begebenheiten, welche

*) So gewis, als der Gott der Wahrheit gesagt hat: Der Herr wird sein Volk richten, und sich über seine Knechte erbarmen; denn Er wird ansehen, daß ihre Kraft dahin ist — Ich kann tödten und lebendig machen: Was ich verwundet habe, kann ich heilen — — Jauchzet ihr Heyden mit meinem Volk — — Denn ich werde mich mit meinem Land und meinem Volk versöhnen lassen — Alle Geschlechter der Heyden werden vor mir anbethen — Der Herr giebet seinem Volk Kraft; der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden — — Es freuet sich der Berg Sion; die Töchtern Juda sind fröhlich, um meiner Gerichte willen — — Meine Gnade will ich nicht von Israel wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen. Ich will meinen Bund nicht lassen entheiligen; und, was aus meinem Munde gegangen, nicht ändern: Sein Samen soll ewiglich wahren, und sein Stuhl vor mir, wie die Sonne! Die Heyden werden den Namen des Herrn fürchten, und alle Könige auf Erden seiner Ehre; wenn der Herr Zion aufbauen, und sich in seiner Ehre wird sehen lassen; wenn Er das Gebeth des Verlassenen ansehen wird. Dasselbe wird in Schrift verfaßt werden für die Nachkommen,

welche hie und da die geheimen Principien der wunderbaren Wirkungen in sich enthielt, sollte die nicht in andern Bezirken ihrer Ausdehnung ähnliche Principien in sich schliessen, in Bezirken, welche die Nacht der Zukunft unserm

Nachkommen, und das Volk, das geschaffen werden soll, wird den Herrn loben, — daß Er das Seufzen der Gefangenen hörete, und die Kinder des Todes los machte, auf daß sie den Namen des Herrn in Zion preisen, und sein Lob in Jerusalem. Wenn die Völker und Königreiche zusammenkommen werden, daß sie dem Herrn dienen. Es wird dazu kommen, daß die Heyden fragen werden nach der Wurzel Jesse: Zu derselbigen Zeit wird der Herr seine Hand ausstrecken, daß er das übrige seines Volkes erwecke — — Und er wird ein Zeichen unter den Heyden aufrichten, und die verjagten Israels zusammen bringen, und die zerstreuten Juda von den vier Enden der Welt versammeln. So fürchte dich nun nicht, dann ich bin bey dir. Ich will deinen Saamen vom Aufgang herführen, und dich vom Niedergang zusammensammeln: Ich will zur Mitternacht sprechen, gieb es, und zum Mittag, hinterhalt es nicht; sondern bring mir meine Söhne von Ferne, und meine Töchter von den Enden der Welt! Alle Völker werden zusammenkommen, und zu Einem Volke versammelt werden. Nehmet wahr: Es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man nicht mehr sprechen wird: So wahr der Herr lebt, welcher die Kinder Israels aus dem Land Aegypten geführt hat: Sondern, so wahr der Herr lebt, der den Saamen des Hauses Israels ausgeführt und wiedergebracht hat, aus dem Lande gegen Mitternacht, und aus allen Ländern, dahin ich sie zerstreuet habe. Denn wenn ich schon alle Völker ausmachen werde, unter die ich dich zerstreuet habe; so will ich dich doch nicht ausmachen: Also soll der Saame Israels nimmermehr aufhören, sondern allezeit vor mir ein Volk seyn. Zu derselbigen Zeit will ich die niedergefallene Hütte Davids wiederum aufrichten, — und was ihm aufgebrochen worden, will ich wiederum aufrichten, und will sie wieder bauen, wie vor alten Zeiten. — Ich will die Verstoffene wieder sammeln, und will sie in allen Ländern, in denen sie zuvor zu Schanden worden

Blick entzieht: Und werden diese Principien, wenn sie sich entwickeln, nicht dereinst über das menschliche Geschlecht Veränderungen hereinführen, die noch viel beträchtlicher seyn werden, als diejenigen, die vor siebenzehnhundert Jahren bewirkt wurden?

Wenn die Lehre, von welcher ich rede, bey denen, welche dieselbe bekennen, keine grössere moralische Wirkungen hervorbringt, soll ich es ihrer Unvollkommenheit oder dem Mangel hinlänglicher Beweggründe zuschreiben? — Allein, ist mir irgend eine Lehre bekannt, deren Grundsätze auf die Glückseligkeit der allgemeinen

worden sind, herrlich machen. Ich, der Herr, verändere mich nicht, darum seydt ihr Kinder Jacobs nicht ausgemacht worden. — Sie werden von der Schärfe des Schwerdts fallen, und gefänglich unter alle Völker geführt werden, und Jerusalem wird von den Heyden zerstret werden, bis daß die Zeiten der Heyden erfüllt werden. Ich habe andre Schaase, die nicht aus diesem Stall sind; auch dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird Eine Heerde und ein Hirt werden. — Jene (die natürlichen Zweige) so sie nicht im Unglauben verbleiben, werden wiederum eingepflanzt werden: Denn Gott ist mächtig, sie wiederum einzupflanzen. Denn so du aus einem von Natur wilden Oelbaum bist ausgehauen, und wider die Natur in den zahmen Oelbaum bist eingepflanzt worden, wie viel mehr werden diese, die natürliche Zweige sind, in ihren eigenen Oelbaum eingepflanzt werden? Denn ich will das Geheimniß nicht verhalten, daß die Verhärtung dem Israel zum Theil wiederfahren ist; bis die Fülle der Heyden hineingegangen seyn wird, und also wird das ganze Israel selig werden. Denn die Gaben und die Berufung Gottes mögen ihn nicht gereuen. 5 Mos. XXXIII. Psalm XXII, 28. XLVIII, 12. LIII, 6. 7. LXVIII. LXIX. LXXXIX. CII. Esaj. XI, 10. 11. Jer. XXIII. XXX, 11. XXXI. Ezech. XXVIII, 25. XXXVI, 24. XXXVII, 21. 22. Amos IX, 11. Zephon III. Zach. II. VIII. Mal. II, 6. Luc. XXI, 24. Joh. X, 16. Rom. XI. —
Anmerkung des Uebersetzers.

allgemeinen Gesellschaft, und ihrer Glieder unmittelbarer abzwecken? Ist irgend eine, welche Beweggründe darbiete, die geschickter seyn, auf den Verstand und auf das Herz Einfluß zu haben? Sie erhebt den sterblichen Menschen bis zu dem Throne Gottes, und setzt seine Hoffnungen bis in die Ewigkeit hinüber.

Allein, der Gesetzgeber der Welt, indem Er dies erhabne Gesetz bekannt machte, verwandelte die verständigen Wesen, welchen Er dasselbe gab, nicht in bloße Uhrwerke. Er ließ ihnen die physische Macht, es zu befolgen oder zu verletzten. *) Auf diese Weise gab Er die Entscheidung ihres Schicksals in ihre Hand, und legte ihnen das Gute und das Böse, die Glückseligkeit und das Elend vor Augen. — Soll ich die moralische Nothwendigkeit der menschlichen Handlungen als eine Einwendung gegen diese Lehre ansehen? Soll ich behaupten, daß diese Art von Nothwendigkeit alle Zurechnung, und folglich alle Gesetze, alle Religionen aufhebe? Werde ich nicht deutlich einsehen, daß die moralische Nothwendigkeit ganz und gar keine wahre nothwendigkeit, sondern im Grunde nichts anders ist, als die Gewißheit, in den freyen Handlungen betrachtet? Weil der Mensch nicht anders kann, als sich selbst lieben; weil er nicht anders kann als sich für dasjenige bestimmen, was sein Verstand für das schicklichste hält; weil sein Wille wesentlich auf das wahre oder scheinbare Gute zielt; folgt denn daraus, daß der Mensch bloß wie eine Maschine handle? Folgt daraus, daß die Gesetze ihn nicht zu seinem wahren Zweck leiten können; daß er sie nicht beobachten könne; daß er keinen Verstand habe, keinen Willen, keine Freyheit;

P 2

*) Man sehe das VIII. Stück der Palingenesie.

heit; daß ihm seine Handlungen in keinem Sinne zugeschnet werden können; daß er der Glückseligkeit und des Elendes nicht fähig sey; daß er jene nicht suchen und dieses nicht ausweichen könne; mit einem Wort, daß er kein moralisches Wesen sey? Ich bedaure es, daß die Armuth der Sprache das unglückliche Wort **moralische Nothwendigkeit**, welches an sich so un-
eigentlich, und die Ursache von so vieler Verwirrung in einer sehr einfältigen Sache ist, und welches sich nicht bestimmt und deutlich genug erklären läßt, in die Philosophie eingeführt hat. *)

Soll ich einwenden, daß die Lehre des Gesandten der Liebe des Vaterlands keineswegs günstig, sondern vielmehr nur fähig sey Sklaven zu bilden? Wird mich aber nicht die getreue Geschichte des Anfangs und des Fortganges dieser Lehre Lügenstrafen? Gab es je gehorsamere Unterthanen, tugendhaftere Bürger, großmüthigere Seelen, unerschrockenere Soldaten, **) als eben diese neue, durch den ganzen Staat

*) Man sehe, was ich in dem XII. und XIX. Capitel meines analytischen Versuches über die Vermögen der Seele, über den Willen, und über die Freyheit gesagt habe. Ich habe dabey nichts versäumt, die Frage auf ihre einfältigsten und richtigsten Ausdrücke zurückzuführen. Verf.

**) Es hatte, wie mich dünkt, hieher gehört, die wichtige Einwendung zu berühren, daß es den Christen nach dem Evangelio nicht erlaubt sey, Kriege zu führen, oder im Kriege zu dienen. Es ist sich in der That nicht zu verwundern, wenn Ungläubige, und noch weniger, wenn Christen auf Bedenklichkeiten gegen die Erlaubniß sogar auch der Vertheidigungskriege verfallen. Es würde zu weitläufig seyn, die Gründe dieser Bedenklichkeiten hier abzuwägen: Der Stoff derselben scheint in dem ganzen Geiste des Christenthums und in den Stellen Matth. V, 38-40. XXVI, 52. besonders enthalten zu seyn. Uebersf.

Staat zerstreute Classe von Menschen, die überall verfolgt, dennoch immer menschlich, immer wolthätig, immer dem Fürsten und seinen Beamten treu blieben. Wenn die reinste Quelle der Grösse der Seele in dem lebhaften und tiefen Gefühl des Adels seines Wesens besteht, was wird nicht die Grösse der Seele, und die Erhabenheit der Gedanken eines Wesens seyn, dessen Absichten nicht in die Gränzen der Zeit eingeschlossen sind!

Soll ich auch diesen Einwurf wiederhohlen: Daß aus ächten Schülern des Gesandten keine dauerhafte bürgerliche Gesellschaft bestehen könne? „Warum das nicht,“ antwortet hierauf ein Weiser, der *) alles genau zu schätzen weiß, und weder der Leichtgläubigkeit, noch der Partheylikeit beschuldigt werden darf, „warum das nicht? Sie würden Unterthan enseyn, die in „Ansehung ihrer Pflichten ungemein erleuchtet wären, und „einen grossen Eifer besitzen würden, dieselben zu erfüllen: „Sie würden die Rechte der Nothwehr sehr wol einsehen. „Je mehr sie der Religion schuldig zu seyn glauben würden, destomehr würden sie auch dem Vaterlande schuldig zu seyn glauben. Die tief ins Herz geprägten Grundsätze dieser Religion würden unendlich stärker seyn, als jene falsche Ehre der Monarchien, jene menschliche Tugend der Freystaaten, und die knechtische Furcht despotischer Regierungen.“

Oder sollte ich mit Wolgefallen die Erzählung des Unheils übertreiben, welches diese Lehre in der Welt gestiftet hat: Die schrecklichen Kriege, welche um ihrentwillen entstanden, die himmelschreyende Ungerechtigkeiten,

*) Montesquien Geist der Gesetze. B. XXIV. C. 6.

welche in ihrem Namen sind begangen; das Blut, welches um ihrentwillen ist vergossen worden; und kurz das Elend aller Art, welches sie in den ersten Jahrhunderten begleitet hat, und das in weit späthern Jahrhunderten ist erneuert worden, u. s. w. Aber, wie, sollte ich auf diese Weise den Mißbrauch, die zufälligen, und, wenn man will, die nothwendigen Folgen einer fürtreflichen Sache mit dieser Sache selbst vermischen? Wie, war es denn eben diese Lehre, die nichts als Sanftmuth, Barmherzigkeit und Bruderliebe athmet, welche solche Scheusale begehen hieß? War es diese so reine, so heilige Lehre, welche dergleichen Verbrechen vorschrieb? War es das Wort des Friedensfürsten, welches Brüder gegen Brüder bewafnete, und sie die höllische Kunst lehrte, auf neue, unbegreiflich schreckliche Todesstrafen bedacht zu seyn? War es die Duldung selbst, welche die Dolchen geschärft, die Marterbanck zubereitet, die Blutgerüste gebaut, und die Scheiterhaufen angezündet hat? Nein, ich will die Finsterniß nicht mit dem Licht verwirren, und den rasenden Fanaticismus nicht mit der schönen Liebe. Ich weiß, daß diese letztere geduldig und voll Güte, weder neidisch, noch eitel, noch übermühtig ist; daß sie sich nicht durch Stolz aufblähen läßt, nichts schändliches thut, nicht ihren eignen Vortheil sucht, sich nicht erzürnet, das Böse nicht argwohnet, und sich der Ungerechtigkeith nicht freuet; daß sie sich aber der Rechtschaffenheit freuet; alles hoffet, alles glaubet, alles duldet. Nein, derjenige, welcher von einem Ort zu dem andern gieng, und gutes that, hat die Hand seiner nicht mit dem Mordschwert bewafnet, und die Intoleranz in kein Gesetzbuch gebracht. Der sanfteste, mitleidsvollste, der gerechteste unter den Menschen hat in das Herz seiner Schüler nicht den Verfolgungsgeist

Verfolgungsgeist geblasen, sondern dasselbe vielmehr mit dem göttlichen Feuer der Liebe entzündet: „Der Religion, sagt ebenfalls der grosse Mann, *) den ich angeführt, und immer anführen möchte, die Kraft absprechen, daß sie uns vom Verbrechen zurückhalten könne, weil sie solches nicht immer thut, heist eben diese Kraft auch den bürgerlichen Gesezen absprechen, weil auch diese nicht allezeit solche Wirkung haben. Das heist schlecht gegen die Religion geschlossen, wenn man in einem grossen Buche eine lange Erzählung derer Uebel macht, welche sie verursacht, und hingegen das Gute verschweigt, welches sie gestiftet hat. Wenn ich alles Uebel erzählen wollte, das die bürgerlichen Geseze, die monarchische, und die republikanische Regierungsform gestiftet haben, so müste ich schreckliche Dinge sagen. Gesezt, es wäre auch für die Unterthanen unnütze, eine Religion zu haben, so würde es doch nicht unnütze in Ansehung der Fürsten seyn, daß sie durch den einzigen Saum gebändigt würden, welchen diejenigen haben können, die die weltlichen Geseze nicht fürchten. Ein Fürst, der die Religion liebt und fürchtet, ist ein Löwe, welcher der Hand, die ihn liebket, oder der Stimme, die ihn besänftiget, nachgiebt: Derjenige Fürst, welcher die Religion fürchtet und hasset, ist denen wilden Thieren gleich, die auf die Kette beißen, welche sie hindert, die vorübergehenden anzufallen: Derjenige aber, der gar keine Religion hat, ist dasjenige schreckliche Thier, das seine Freyheit nicht anderst empfindet, als indem es zerfleischet und verschlingt.“

Wie gerne sehe ich diesen tiefsinnigen und menschlichen Schriftsteller, diesen Lehrer der Könige mit seiner unsterb-

*) Montesquieu Geist der Geseze. B. XXIV. C. 2.

lichen Hand das Lob derjenigen Religion zeichnen, die ein guter Kopf, nach Maaßgabe daß er Philosoph, ich könnte sagen, nach Maaßgabe daß er Metaphysiker ist, bewundert: Denn dieses letztere muß er seyn, wenn er alles auf allgemeine Begriffe zurückführen, alles im Großen betrachten will. *) „Man stelle sich nur auf der einen Seite die beständigen Niedermehelungen der griechischen und römischen Könige und Häupter vor Augen, und auf der andern die Verheerung der Städte und Völker durch eben diese Häupter: Wie **Thimur** und **Gengiskan**, Asien verwüstet haben; so wird man sehen, daß wir dem Christenthum bey der Regierung ein gewisses Staatsrecht, und im Kriege ein gewisses Völkerrecht zu danken haben, dafür ihm die menschliche Natur nicht erkenntlich genug seyn kann;

„Dieses Völkerrecht macht bey uns, daß der Sieger den Ueberwundenen jene grossen Dinge: Leben, Freyheit, Geseze, Güter, und jederzeit die Religion läßt, wenn man sich nicht selbst verblendet.“ Wie viele häusliche Tugenden, wie viele Werke der Barmherzigkeit, nur vor dem eigenen Herzen unverborgen, hat diese **Lehre des Lebens** nicht hervorgebracht, und bringt solche noch täglich hervor! Wie viele **Socrate** und **Epictete** unter dem Gewand niedriger Handwerker; wenn anderst ein ehrlicher Handwerker jemals ein niedriger Mensch genannt werden mag! Wie vielmehr weiß indessen dieser Handwerker über die Pflichten und die künftige Bestimmung der Menschen, als **Socrates** und **Epictet** nicht gewußt haben!

Behüte mich also **GOTT**, daß ich je ungerecht oder undankbar sey! Ich will die Gutthaten der Religion
als

*) Montesquieu Geist der Geseze. B. XXIV. 3.

an meinen Fingern herzählen, und ich werde erkennen, daß ihr die wahre Weltweisheit selbst ihr Entstehen, ihr Wachsthum, und ihre Vervollkommnung zu verdanken hat. Oder dürfte ich wohl kühnlich behaupten, daß, wenn der Vater der Lichter die Menschen nicht gewürdiget hätte, sie zu erleuchten, ich nicht selbst ein Abgötter wäre? Alsdann vielleicht, im Schoos der tiefsten Finsterniß und des ungeheuersten Aberglaubens geboren, wäre ich in dem Bust meiner Vorurtheile stecken geblieben; ich hätte in der Natur und in meinem eigenen Wesen nichts als ein Cahos entdeckt. Und wäre ich auch glücklich, oder unglücklich genug gewesen, mich bis zu einem Zweifel in Ansehung des Urhebers der Dinge, und in Ansehung meiner gegenwärtigen, und meiner künftigen Bestimmung, u. s. w. emporzuschwingen, so hätte dieser Zweifel ewig gedauert, ich hätte ihn niemals auflösen können, und er würde vielleicht die Qual meines Lebens ausgemacht haben.

Sollte also die wahre Weltweisheit alle das verkennen können, was sie der Religion schuldig ist? Sollte sie eine Ehre darein setzen, ihr Streiche heyzubringen, von denen sie wüßte, daß solche nothwendiger Weise auf sie selbst zurückfallen müßten? — Oder wie? Sollte die wahre Religion auch auf ihrer Seite sich gegen die Weltweisheit auflehnen, und die wichtigen Dienste vergessen, welche ihr dieselbe leisten kann?

Oder sollte ich endlich die Religion des Gesandten bey ihren Glaubenslehren *) angreifen, und meine Waffen von den Geheimnissen, von derselben Umbegreiflichkeit, und ihrem wenigstens scheinbaren Widerspruche

*) Dogmes.

spruche mit der Vernunft, herneehmen? Aber, mit welchem Recht würde ich fodern, daß in der Natur und Gnade alles Licht sey? Wie viele Geheimnisse sind nicht in der erstern, die ich auch nicht durchdringen kann! Wie viel haben mir dieselben nicht in dem XII. und XIII. Stücke der Palingenese zu schaffen gegeben? Wie unvollkommen ist dessen mein Verzeichniß davon! Wie leicht hätte ich dasselbe vergrößern können, wenn ich gewollt hätte! Könnte ich nach alle diesem mit Grund über die Dunkelheit erstaunen, welche gewisse Glaubenslehren der Religion umhüllt? Und diese Dunkelheit selbst, entlehnt sie nicht neue Schatten von derjenigen, welche gewisse Geheimnisse der Natur verbirget? Wäre es wol philosophisch, mich zu beklagen, daß mir Gott nicht die Augen und den Verstand der Engel gegeben hätte, um ins Innerste der Geheimnisse der Natur und Gnade einzudringen? Sollte ich fodern, daß Gott, meiner unverschämten Neugierde zu gefallen, die allgemeine Harmonie übern Haufen geworfen, und mich eine Stufe höher auf der unermesslichen Leiter der Wesen gesetzt hätte? *) Habe ich nicht Licht genug, um sicher auf dem Weg fortzuwandeln, welcher mir vorgezeichnet ist? Hab ich nicht Beweggründe genug, um darauf festzustehen, und Hofnungs genug, meine Bemühungen zu beleben, und mich zur Erfüllung meiner Bestimmung anzuspornen? Auch die natürliche Religion, die ich aus der Hand der Vernunft empfangen zu haben glaube, welche sich derselben rühmet; die natürliche Religion, dieses System, das mich so harmonisch, so wol verbunden in allen seinen Theilen, so wesentlich philosophisch dünkt,

wie

*) Ich bitte nachzulesen, was ich oben im ersten Stück S. 109 = 102. gesagt habe.

wie viel undurchdringliche Geheimnisse hat nicht diese? Nur der einzige Begriff des nothwendigen, des durch sich selbst bestehenden Wesens, wie viele Tiefen faßt derselbe nicht in sich, welche auch der Erzengel nicht ergründen kann! Und, ohne zu diesem ersten Wesen emporzusteigen, welches wie ein Abgrund alle Begriffe jedes erschaffnen Verstandes verschlingt, was für unaufhörliche Fragen bietet mir nicht meine eigene Seele an, diese Seele, deren Unsterblichkeit mich die natürliche Religion lehrt?

Aber diese Glaubenslehren der Religion des Gesandten, die mir bey dem ersten Anblick so unbegreiflich, und selbst meiner Vernunft so widersprechend scheinen, sind sie solches wirklich so sehr als sie es scheinen. Leuthe, die vielleicht zu sehr für ihre eigenen Ideen, und von dem Gedanken eingenommen sind, daß es immer ein Verdienst sey zu glauben, und daß dieses Verdienst nach der Anzahl und der Natur derer Dinge, die man glaubt, zunehme; sollten diese nicht falsche Auslegungen der emblematischen Bilder und der metaphorischen Ausdrücke des StifTERS, und seiner ersten Schüler eingemischt haben? Sollten sie nicht auf diese Weise die Glaubenslehren bald verändert, bald vervielfältigt haben? Nehme ich nicht vielleicht diese Auslegungen für die Glaubenslehren selbst? — Ich gehe zur reinsten Quelle aller dogmatischen Wahrheit: Ich studiere jenes bewundernswürdige Buch, welches meine Hoffnungen stärkt und befestigt: Ich suche, es durch sich selbst zu erklären, und nicht durch die Träume oder Gesichter gewisser Ausleger. Ich vergleiche Text mit Text, Glaubenslehre mit Glaubenslehre, jeden Verfasser mit sich selbst, alle Verfasser mit einander, und dieses endlich

endlich alles mit den unläugbarsten Grundsätzen der Vernunft; und nach dieser wolüberlegten, ernsthaften, unparteyischen, lange fortgesetzten, oft wiederhohlten Untersuchung, sehe ich alle Widersprüche verschwinden, die Schatten abnehmen, aus dem Schoos der Dunkelheit Licht entspringen, den Glauben sich mit der Vernunft vereinbaren, und mit ihr in Zukunft dieselbe Einheit ausmachen. *)

*) Man siehet leicht, daß die Erklärung der Glaubenslehren nicht in den Plan eines Entwurfes gehört, der für alle christlichen Gesellschaften bestimmt ist, und worinn ich mich begnügen sollte, die Gründe der Glaubwürdigkeit der Offenbarung festzusetzen. Werde ich das aber wol wiederholen müssen, was ich in dem analitischen Versuch, am Ende meiner Abhandlung, des Lehrsatzes von der Auferstehung, gesagt habe? S. 754. »Die Erklärung, welche ich eben von einer der vornehmsten Glaubenslehren der Offenbarung gewagt habe; zeigt, daß sie sich mit den philosophischen Ideen gar wol vereinigen läßt; und diese Vorstellung kann uns lehren, von denen zu urtheilen, mit welchen sich andere Glaubenslehren vereinigen ließen, wenn sie besser verstanden würden.« Verf.

Beschluß der Untersuchung über die Offenbarung.

Ich bin als Philosoph die vornehmsten Beweise derjenigen Offenbarung durchgegangen, welche meine Vernunft zu der höchsten Glückseligkeit des Menschen so nothwendig fand. *) Ich suche alle diese Beweise meinem

*) Die Nachlässigkeit in der Schriftforschung; die slavische Anhänglichkeit an das Gelernte; falsche Gewissenhaftigkeit; Menschenfurcht; Wahrheitscheue; der allgemeine Hang zur Bequemlichkeit; die Flüchtigkeit und Zerstreuungssucht des menschlichen Geistes; und überhaupt der unüberwindliche Mangel an Intresse für die Wahrheit: — Und hingegen das äußerst kleingeistige Intresse für seine Partey und die angeerbten Meynungen, sind eben so allgemeine als unübersteigliche Hindernisse, die Christen zu derjenigen Einsicht zu bringen, die ihnen zu erreichen möglich, und zur mächtigsten Empfehlung des Christenthums an den Verstand und die Herzen der Menschen schlechterdings unentbehrlich wäre. — — Der Schlüssel zu den Geheimnissen der Schrift liegt so gewiß in der Schrift selbst, als der Schlüssel zu den Geheimnissen der Natur in der Natur selbst liegt. Wenn nicht eine Decke auf unsern Augen läge, welche von den eben angeführten Hindernissen der Erkenntniß, als so vielen Händen, gleichsam fest gehalten würde, so würden wir zwar vielleicht noch viel bestürzendere Geheimnisse, als wir bisher zusehen geglaubt, in der Schrift, dabey aber zugleich einen allgemeinen Hauptschlüssel finden, vermittelst dessen wir alle, auch die dem animalischen Menschen weit undenkbarere Geheimnisse auf die einfältigsten und alltäglichsten Analogien zurückbringen könnten: Auf Analogien, auf welche uns die Schrift nicht nur weist, sondern gleichsam fortreibt. Ich rede aus Ueberzeugung, und ich mache mich anheischig, das, was ich hier sage, jedem unpartheyischem Forscher der Wahrheit darzutun. Uebers.

meinem Gemüthe aufs neue lebhaft zu vergegenwärtigen. Ich wäge dieselben von neuem. Ich trenne sie nicht: Ich umfasse die Sammlung, die Summe derselben. Ich sehe offenbar, daß sie ein einziges Ganzes ausmachen, und daß jeder Hauptbeweis ein wesentlicher Theil dieses Ganzen ist. Ich entdecke eine Unterordnung, eine Verbindung, eine Uebereinstimmung zwischen allen diesen Theilen, eine Neigung aller gegen einen gemeinsamen Mittelpunct. Ich setze mich in diesen Mittelpunct, und empfangе auf diese Weise die verschiedenen Eindrücke, die von allen Punkten des Umkreises ausgehen: Ich erfahre die Wirkung jedes besondern Eindruckes, und die des gemeinschaftlichen Eindruckes. Ich entwickle die besondern Wirkungen, ich vergleiche dieselben; und ich empfinde die allgemeine Wirkung sehr stark.

Aus dieser allgemeinen Wirkung entspringt in meinem Gemüthe die wichtige Schlußfolge, daß keine alte Geschichte sey, welche so gut beståthigt wäre, wie die Geschichte des Gesandten: Daß es keine historische Thatsachen gebe, welche auf einer so grossen Anzahl von Beweisen beruhen, auf so festen, so in die Augen fallenden, so verschiedenen Beweisen, als die Thatsachen, worauf sich die Religion des Gesandten gründet.

Eine gesunde Logik hat mich gelehrt, verschiedene Gattungen der Gewißheit genau zu unterscheiden, und in Ansehung der Thatsachen oder derjenigen Dinge, welche wesentlich von dem Zeugniß *) abhängen,
die

*) Ich glaube S. 115 = 119. genugsam bewiesen zu haben, daß gewisse Thatsachen, wenn sie gleich wunderbar sind, dennoch

Die Strenge der Demonstration nicht zu fodern. Ich weiß, daß das, was ich moralische Gewißheit nenne keine vollkommene oder strenge Gewißheit weder ist, noch seyn kann; daß diese Art von Gewißheit niemals etwas anders als eine grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit ist, welche, je mehr oder weniger sie sich jenem untheilbaren Punkte nähert, wo die vollkommene Gewißheit statt findet, den Beyfall des Verstandes mehr oder weniger an sich reißt.

Ich weiß auch, daß, wenn ich immer nur der eigentlich so genannten Gewißheit, oder der Demonstration folgen, und niemals nicht glauben wollte, als wovon mich meine eigenen Sinnen versichern würden, ich mich in den ungereimtesten Zweifelmuth *) stürzen würde: Denn, welcher Zweifelmuth kann ungereimter seyn, als derjenige, welcher im Ernst an allen Begebenheiten der Geschichte, der Naturlehre, der Naturhistorie u. s. w. zweifeln, und so alle Arten von Zeugniß gänzlich verwerfen würde! Und welches Leben würde elender und kürzer, als das Leben eines Menschen seyn, der sich auf keinen andern, als auf den Bericht seiner eigenen Sinne verlassen, und jeder analogischen **) Schlußfolge eigensinniger Weise seinen Beyfall versagen würde.

Ich werde nicht sagen, daß die Wahrheit des Christenthums demonstriert sey. Dieser, von den besten Vertheidigern desselben, allzugefälliger Weise angenommene und wiederholte Ausdruck, würde gewiß sehr

noch unter die Gerichtbarkeit der Sinne, und folglich des Zeugnisses gehören. Ich setze immer voraus, daß meine Leser sich die Reihe meiner Grundsätze eingepägt, und mein Buch nicht wie einen Roman gelesen haben. Verf.

*) Pyrrhonisme.

**) Man sehe S. 38. - 41. und S. 97. 98. 99. u. s. w.

sehr uneigentlich seyn. Ich werde aber schlechtthin sagen: Daß die **Thatsachen**, worauf die **Glaubwürdigkeit** des **Christenthums** beruhet, meines **Bedünkens**, einen solchen Grad von **Wahrscheinlichkeit** haben, daß, wenn ich dieselben verwerfen würde, ich die **sichersten Regeln der Logik** umstossen, und den **gemeinsten Maximen der Vernunft** entsagen müßte.

Ich habe mich bestrebt, auf den Grund meines **Herzens** durchzudringen; und weil ich in demselben keinen **geheimen Beweggrund** entdeckt habe, der mich hätte vermögen sollen, eine **Lehre** zu verwerfen, die so geschickt ist, die **Schwachheit meiner Vernunft** zu ergänzen, mich in meinen **Widerwärtigkeiten** zu trösten, mein **Wesen** zu vervollkommen, so nehme ich diese **Lehre** als die **größte Wohlthat** an, welche **GOTT** den Menschen geben konnte, und ich würde sie auch alsdann annehmen, wenn ich sie nur als das **beste System der practischen Philosophie** betrachtete würde.
